~~C. III. 28.~~
p. 22. n. 99.

Biographiſche und literariſche Notiz

von

Johann Winkelmann.

Bei Gelegenheit

des öffentlichen mit einigen Redeübungen verbundenen Examens auf der Schule des Kloſters Bergen,

den 28. und 29. Septemb. um 2 Uhr

von

J. Gurlitt

Doctor der Philoſophie und Magiſter der freien Künſte, Profeſſor und Director der Schule des Kloſters Bergen, Conventual und Bibliothecar des Stifts und Kloſters Bergen, Mitglied der Lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena

BIBLIOTHEK DES FRIEDRICH WILHELMS GYMNASIUMS ZU COTTBUS

Magdeburg, gedruckt in der Panſaiſchen Buchdruckerey. 1797.

Winkelmann, *Hagedorn* und *Lippert* — gehören unſtreitig unter die gröſten Beförderer der ſchönen Künſte in Deutſchland, deren Namen jeder Mann von Geſchmack und Geiſtescultur mit Hochachtung nennt. Von glühendem Eifer für die Beförderung und Ausbreitung der ſchönen Kunſt in unſerm deutſchen Vaterlande belebt, brachten ſie ihr nicht geringe Opfer. Aber ſie ſahen auch ihre raſtloſen Bemühungen unter Künſtlern und Gelehrten und ſelbſt unter den höhern Ständen zu den ſchönſten Früchten reifen; ſie fachten Sinn und Gefühl für ſchöne Kunſt in Gemüthern an, in welchen es vielleicht auf immer geſchlummert hätte; an ihren treflichen Werken lernte mancher ſein Talent kennen, wie durch den Anblick eines Kunſtwerks das Künſtlergenie ſich oft ſelbſt auffindet; ſie weckten den Unterſuchnngsgeiſt und das philoſophiſche Studium der Kunſt, und lenkten es zugleich zu den wichtigeren Zwecken hin; und — was nicht weniger werth iſt — ſie rotteten durch ihr Beiſpiel das thörichte Vorurtheil immer mehr aus, als trenne die Künſte und Wiſſenſchaften eine hohe Scheidewand; Gelehrſamkeit und Kunſt könne im ſchweſterlichen Bunde nicht leben, auf gleichem Boden nicht wachſen und blühen; der Künſtler dürfe mit dem Gelehrten ſich nicht meſſen. Schon der groſse Kanzler von England *Baco*, hatte durch ſeine Eintheilung der Wiſſenſchaften in Wiſſenſchaften des Verſtandes, des Gedächtniſſes und der Einbildungskraft, durch welche die Wiſſenſchaften und Künſte ſo treffend verſchwiſtert werden, auf die Thorheit jenes Vorurtheils hingedeutet; Winkelmann, Hagedorn und Lippert widerlegten es in Deutſchland durch Werk und That.

Es ſey mir erlaubt, durch eine Notiz von dem Leben und Schriften des erſteren das Andenken deſſelben in dem Cirkel, für welchen dieſe Schrift beſtimmt iſt, zu erneuern. Ich theile hiemit meinem Publicum einen Vortrag aus den Archäologiſchen Vorleſungen mit, welche ich einer erleſenen Anzahl unſerer erwachſenern Jünglinge von Zeit zu Zeit zu halten pflege, wo ich in der Einleitung zu denſelben gewöhnlich eine Stunde dem Andenken und den Verdienſten Winkelmanns widme. *)

 Jo-

*) Zu einer Beſchreibung von Winkelmanns Leben, Charakter und ſchriftſtelleriſchen Verdienſten ſind zu benutzen: die Vorrede zur Wiener Ausgabe der Kunſtgeſchichte — die fünf Bände ſeiner Briefe, — der Aufſatz über ſeinen Uebertritt zur Römiſchcatholiſchen Kirche in Bieſters Berliniſcher Monaths-

Johann Joachim *) Winkelmann, im ſiebzehnten Jahre dieſes Jahrhunderts zu Stendal in der Altemark Brandenburg geboren, brachte ſeine Knaben- und Jünglingsjahre in Armuth und Dürftigkeit zu, und ſelbſt bis zu den männlichen Jahren von den Gelegenheiten zur Ausbildung ſeiner Kräfte nur kärglich begünſtigt, drang er dennoch muthig durch alle Hinderniſſe hindurch, die ſich der Entwickelung ſeines Talentes entgegen ſtellten, und gab dadurch einen Beweis, wie das Genie unter der Bürde der Widerwärtigkeiten durch ausdaurenden Muth nur noch mächtiger emporſtrebt, und endlich doch bis zu dem

ſchriſt, — Cauaceppi's Nachricht von Winkelm. Melancholie kurz vor ſeiner Ermordung, ausgezogen in Daſsdorf's Sammlung Winkelmanniſcher Briefe Bd. II. S. 358. folg. — Lipperts Brief an Klotz in Klotzens Briefen, Bd. II. Seite 163-165.; wo die Nachricht von Winkelm. Ermordung richtiger gegeben wird, als ſie damals in den Leipziger gelehrten Zeitungen erſchien. — Der Aufſatz von Winkelmanns Leben und Charakter im achten Bande der Unterhaltungen, welcher jedoch nach Klotzens Angabe manches Falſche enthalten ſoll, welches Klotz in der deutſchen Bibliothek Bd. 4. Stück 16. S. 731-742 berichtigt. — Paalzow's, des ehemaligen Rectors der Schule zu Seehauſen und Collegen Winkelmanns, kurze Lebensbeſchreibung Winkelmanns, kenne ich blos aus Winkelm. Briefen und aus dem Wiener Vorredner der Kunſtgeſchichte. — Chr. G. Heyne's Lobſchriſt auf Winkelmann. Caſſel 1778; welche, wo ich nicht irre, auch in Italien in die Landesſprache überſetzt worden iſt.

Nicht alle dieſe Schriſten habe ich zum Behuf des nachſtehenden Aufſatzes benutzen und mit einander kritiſch vergleichen können. Es könnte indeſs noch in der Folge geſchehen. Einiges, beſonders die Erzählung von Winkelm. Uebertritt zur katholiſchen Kirche, verdanke ich der mündlichen Unterredung mit einem ſehr glaubwürdigen Manne, der Winkelm. vertrauter Freund war. Ich habe ſie, ſine ira et ſtudio, ſo gegeben, wie ich ſie aus ſeinem Munde gehört habe. Ich nenne ſeinen Namen nicht, weil ich ſeine Erlaubniſs dazu nicht nachgeſucht habe. Sollte dieſer Aufſatz der Anzeige in literariſchen Zeitungsblättern werth geachtet werden; ſo erſuche ich alle Männer, beſonders die noch lebenden Freunde Winkelm., welche mehrere, oder vollſtändigere und richtigere Nachrichten von ihm und ſeinen noch ungedruckten Papyren, Briefen und dergl. wiſſen, oder welche ſogar von letzteren einige beſitzen, mir ſolche gefälligſt mitzutheilen. Dann wäre ich vielleicht im Stande, über Winkelm. einſt etwas Vollſtändigeres zu geben, als mir jetzt Zeit und Umſtände erlauben. Es verſteht ſich jedoch, daſs ich gern gegen jeden fähigeren Biographen Winkelmanns zurücktrete. Wegen der Unvollſtändigkeit dieſes Aufſatzes, bitte ich um gütige Nachſicht, und wegen der vielleicht hin und wieder darin befindlichen Unrichtigkeiten um gegründete Belehrung.

*) Den Namen Joachim lieſs er ſeit ſeinem Aufenthalte in Italien aus, entweder weil er ſeinem durch das Melodiſche der Griechiſchen, Lateiniſchen und Italieniſchen Sprache feiner gebildetem Ohre misfiel, beſonders nach der verkürzten Ausſprache deſſelben, wie ſie in Deutſchland üblich iſt und nach der wiedrigen Nebenidee, die ebendaſelbſt mit der verkürzten Ausſprache dieſes Namens durch den Sprachgebrauch des gemeinen Haufens verbunden worden iſt, oder weil es in Italien Sitte iſt, ſich an einem Vornahmen zu genügen, beſonders an dem ſeinigen.

dem Pfade hindringt, der es zum Ziele der Vollendung hinausführt. — Er, eines armen Schumachers Sohn, ſtudirte in ſeinen Knabenjahren und im erſten Jünglingsalter auf der Schule ſeiner Vaterſtadt unter dem Rector *Toppert*. Er benuzte hier die Bibliothek des Mannes, der, als er in ſeinem hohen Alter blind ward, ihn auch zu ſeinem Vorleſer auswählte. Da der junge Mann aber hier ſeine Schulſtudien nicht vollenden konnte; ſo begab er ſich im ſechszehnten Jahre ſeines Alters 1733 nach Berlin an das Köllniſche Gymnaſium, wo er in ſeinen Bedürfniſſen vom Prediger Kühze unterſtützt ward: deſſen er ſich nachher noch von Rom aus mit Dankgefühl erinnerte (ſ. Winkelm. Br. an die Schweizer S. 97.) Hier gewann er beſonders das Studium der griechiſchen Litteratur lieb, obgleich, wie er ſelbſt ſagt, unter Lehrern, die keine Günſtlinge der Muſen waren. *) — So iſt die Ausbildung eines talentvollen Kopfes oft nur zum kleinen Theile, oft gar nicht das Werk der Schulanſtalt, von der er einſt ausgieng, und wir thun Unrecht, wenn wir die Güte und Vortrefflichkeit einer Schule nach der eminenten Entwicklung vorzüglicher Köpfe beurtheilen; die Ausbildung mittelmäſsiger Talente ſey eher der Probierſtein ihrer Kräfte. — Aber ſey es, daſs Winkelmann in Berlin nicht hinreichenden Unterhalt fand, oder daſs ihn die Lehrart nicht befriedigte, oder daſs die natürliche Unruhe ſeines Geiſtes ihn trieb, — er kehrte nach einem Jahre nach Stendal zurück, wo er durch Singen im Chor, deſſen Präfectus er ward, ſich einigen Unterhalt verſchaffte. **) Nachdem er hier ſeine Schulſtudien beendigt, — es war das 21ſte Jahr ſeines Alters, — bezog er die Academie

zu

*) Inter praeceptores ἀμȣσȣς. Epiſt. ad Com. Bunavium, in Daſsdorfs Sammlung Bd. I. S. 9.

**) Daſs Winkelm. auch eine Zeitlang auf der Schule zu Salzwedel frequentirt, iſt unſtreitig. Auſſer der Verſicherung des Herrn Generalſuperint. Kleinow in Salzwedel, erhellet dieſs auch aus einem Briefe Winkelm. an denſelben vom 23 Jun. 1752, worin er ihm von Nötheniz aus zu ſeinem angetretenen Amte Glück wünſcht; und woraus mir Herr G. S. Kleinow die hieher gehörige Stelle gütigſt mitgetheilt hat: Dignus amore locus, ſchreibt er, in quo ſedem figere tibi contigit, mihique multis nominibus memoratu incundus. — Quid Schollins (Rector Scholae Soltquellanae) rerum

cuius ſub ferula merui pallere magiſtra — quondam? Viditne jam regna Proſerpinae? aut ſi veſcitur aura aetherea, fac ipſum noſtri meminiſſe, apprecando ipſi, quam tibi adſcribo, inſignem ſalutem, ut intelligat, minime conſenuiſſe, ſed vigere adhuc apud me tum doctrinae ipſius, tum candoris et integritatis gratam memoriam. Salvere porro iubeo Herſios, fratres ὁμοζυγȣς in bonarum literarum curriculo, cariſſima mihi capita per caput hoc meum, quod tango ac teſtor; et cum illis typographum Hellerum integerrimum, qui

zu Halle, wo er Theologie zu ſtudiren von Gönnern genöthigt ward, wiewohl er eigentlich Neigung für die Arzneikunde hatte. Aber er reiſte noch in demſelben Jahre, in welchem er auf die Academie gekommen, nach Dresden, wozu vielleicht die Feierlichkeiten bei Vermählung der Sächſiſchen Prinzeſſin mit dem Könige beider Sicilien die erſte Veranlaſſung gaben, mit Empfehlung an *Löſcher*, deſſen Unterſtützung er zu ſeinem weitern Fortkommen wünſchte. Dieſer nimmt ſich aber ſeiner weiter nicht an, entweder weil er von Halle kommt, das damals wegen des auf dem dortigen Waiſenhauſe und unter denen, welche mit dieſem in Verbindung ſtanden, herrſchenden Tons junge Theologen der übertriebenen Betſucht und frommen Unwiſſenheit verdächtig machte, oder vielleicht auch weil der arme Jüngling das Unglück hatte, Löſchern nicht ganz zu gefallen. Er kehrte alſo nach Halle zurück, wo er ſich beſonders mit Ueberſetzung und Erklärung des Herodotus und mit dem Studium des Hebräiſchen beſchäftigte. Nach den erſten zwey Jahren ſeiner academiſchen Laufbahn trug ihm der Canzler Ludwig die Anordnung ſeiner Bibliothek auf. Er beſuchte die Vorleſungen des Canzlers über das Lehnrecht, und ſtudirte daneben das Staatsrecht nach Anleitung des Hornius und der Miſcellaneen Ludwigs. Dies alles beſchäftigte ihn noch ein halbes Jahr auf der Academie zu Halle.

Von Halle ging er nach Oſterburg als Hauslehrer zum Herrn von Grollmann, Rittmeiſter beim Bredowſchen Regiment, wo er ſehr anſtändig gehalten ward. Dennoch eilte er nach Verlauf eines Jahres wieder nach einer Univerſität zurück. Er wählte Jena, um dort die Arzneikunde und höhere Geometrie zu ſtudiren: aber Mangel an Mitteln und Sorge für die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe behinderten die Ausführung ſeines Vorhabens. Er erlernte indeſs hier die Italieniſche und Engliſche Sprache, und genoſs des groſsen Literators *Hambergers* Unterſtützung, welchem er überhaupt ſehr viel verdankte. Von Jena wollte er ſich nun nach Berlin wenden, als man ihm aber auf ſeiner Reiſe durch Halle die Hauslehrerſtelle beym Oberamtmann Lambrecht in Hadmersleben, unweit Halberſtadt, unter vortheilhaften Bedingungen antrug, änderte er jenen Entſchluſs, und zog dieſe den unſichern Ausſichten in Berlin vor. Hier hatte er nur einen einzigen Zögling, deſſen Erziehung er ſich ganz widmen konnte

ſalutatus a me, ut eſt in me affectu, exultabit etc. — Da ich indeſſen bis jezt nicht weiſs, ob er vor ſeinem Abgange an das Berliniſche Gymnaſium oder erſt nach ſeiner Rückkehr von demſelben, in Salzwedel ſtudirt; ſo habe ich in obiger Erzählung ſeiner Schulſtudien lieber deſſen keine Erwähnung thun wollen.

konnte, und deſſen Herz er auch durch ſeine Bemühungen an ihm ſo ſehr gewonnen zu haben glaubte, daſs er im Alter oder Unglück einzig bey ihm Troſt und Unterſtützung zu finden, und ſeine Lebenstage ruhig zu beſchlieſsen hoffte. Es war der Bruder des noch jetzt lebenden Herrn Oberamtmanns *Lambrecht*, der nachherige Kriegesrath bey der Neumärkiſchen Kammer zu Küſtrin, Peter Friedrich Wilhelm, welcher erſt vor einigen Jahren *) verſtorben iſt. Eigene Neigung, welche in der trefflichen hiſtoriſchen Bibliothek des Herrn von *Hanſes* ihre Nahrung fand, trieb ihn während ſeines Aufenthalts zu Hadmersleben zum Studium der Geſchichte. Hanſes lieh ihm hiezu die koſtbaren franzöſiſchen Werke, die er in Paris erkauft, als er daſelbſt Secretair bey der Däniſchen Geſandſchaft war. Hier las er auch des Bayle Diction. hiſtor. et critique zweymal durch, und machte ſich daraus eine Menge Collectaneen. Mit dieſem Ludwig von Hanſes, einem gelehrten Greiſe, der in Hadmersleben ein Freygut beſaſs, hielt er freundſchaftlichen und vertrauten Umgang, welchen eine gleiche Liebe zu den Wiſſenſchaften, und beſonders auch eine gleichſtimmige Denkungsart über Dinge, die damals noch allgemeiner geglaubt wurden, veranlaſste oder doch unterhielt.

Boyſen, der damals gerade von der Conrectorſtelle zu Seehauſen in der Altemark nach Magdeburg zu einer Predigerſtelle berufen war, und den Auftrag hatte, einen Nachfolger zu der Stelle, welche er verlieſs, zu empfehlen, ſah ihn im Lambrechtſchen Hauſe, und empfahl ihn. Winkelmann trat dieſes Conrectorat 1742, alſo etwa 25 Jahr alt, an, nachdem er ſeine letztere Hausleherſtelle ein und ein halbes Jahr bekleidet. In Seehauſen trieb er theils neuere Sprachen, theils fing er wieder an die Griechen zu leſen, beſonders den Homer und Sophocles, welchem letztern er viele Verbeſſerungen und Anmerkungen beygeſchrieben hatte. **) Ein Beweis ſeines groſsen Privatfleiſses zu Seehauſen in der Philologie iſt auch die Handſchrift von ihm: Commentarii variorum in Juvenalis Satyras 16 et in Perſii prologum et Sat. 1., welche der Herr Generalſuperintendent *Kleinow*

*) 1791.

**) Wo mag dies Handexemplar des Sophocles hingekommen ſeyn? Ohne Zweifel nahm er es nachher mit nach Italien. Denn wo der Voltaire eingepackt wurde, da wird weit eher Sophocles, und beſonders ein Exemplar deſſelben, das ihm ein Denkmal ſeines Studiums dieſes Dichters war, einen Platz gefunden haben. Confiſcirt wird es ihm doch die römiſche theologiſche Contrebande - Inquiſition nicht haben? Sie iſt ja ſehr mild und gab ihm ja ſelbſt den Voltaire nach einigen Tagen zurück. Auch iſt ihr ein griechiſcher Dichter wol mehr literariſche, als theologiſche Contrebande.

now zu Salzwedel als ein ſchätzbares Andenken der von Winkelmann genoſſenen Freundſchaft aufbewahrt. Denn da dieſer Commentar blos Auszüge aus den Anmerkungen des Jo. Britannicus, Iſaacus Grangäus, Eilhardus Lubinus, Calderinus, Farnabius, Henninius, Pithöus u. a., enthält, folglich weder zur weitern Erklärung jener beiden Dichter, noch zur Vermehrung des Winkelmanniſchen Ruhmes etwas beitragen kann; ſo hat ihn Herr Kleinow bisher des Drukkes nicht werth gehalten; ſondern iſt geſonnen, ihn der Schulbibliothek zu Salzwedel einſt einzuverleiben, damit dieſe von dem berühmten Winkelmann, der ſich ſeiner Salzwedelſchen Schuljahre öfters mit Vergnügen erinnerte, ein Andenken habe. *) Auch die Geſchichte trieb Winkelmann zu Seehauſen ſo eifrig, daſs er ſich, ungeachtet ſeines wenigen Einkommens, ſelbſt groſse hiſtoriſche Werke kaufte, z. B. Daniel abregé de l'hiſtoire de France, und Rapin Thoyras abregé de l'hiſtoire d'Angleterre. Er las den Thuanus und Grotii annales fleiſſig; ſuchte das Gold aus dem Wuſte des Zedleriſchen Univerſallexicon zuſammen, und gebrauchte den Codex Juris Germanici diplomat. von Leibnitz in Ermangelung der Codices und Diplome. Da ihm ſeine Stelle nur kärglich Unterhalt gab, ſo verbeſſerte er ſeine Umſtände dadurch, daſs er einige junge Leute von Adel in Penſion nahm: ſeinen vorigen Zögling, den jungen Lambrecht, ſammt dem Sohne des Herrn von Hanſes, hatte er gleich beim Abſchiede von Hadmersleben mit ſich nach Seehauſen genommen. Dieſe unterrichtete er in Privatſtunden in der neuern Geſchichte vom 15ten Jahrhunderte an; wobei er freilich einer ſehr unbequemen Methode folgte, nemlich, daſs er alle Tage fünf Jahre vornahm; zweckmäſsiger war ſein Bemühen, jungen Leuten von noch friſcher Gedächtniſskraft beſonders Chronologie und Genealogie einzuſchärfen, und der Grundſätze wegen des Grotius Jus belli et pacis mit Gronovs und Barbeyrac's Noten öfters nachzuleſen, um ihr Urtheil über Gegenſtände des Natur- und Völkerrechts zu wecken und zu leiten. So gieng er drei Jahrhunderte in einem jährigen Curſus durch bis auf die Utrechter Transaction. Auſserdem las er franzöſiſche, Italieniſche und Engliſche Dichter und Proſaiſten: auch lehrte er Geometrie und Philoſophie. Beſchäftigungen genug, mit Zufriedenheit und Ruhe verbunden, für einen Geiſt, der hierin Beſtim-

*) Dieſe Nachrichten verdanke ich dem Herrn Generalſuperintendent Kleinow ſelbſt, welcher ſogar die Gefälligkeit gehabt hat, mich durch eine überſchickte Abſchrift der Anmerkungen über die fünfte Satyre des Juvenal und über den Prolog des Perſius davon zu überzeugen, daſs der Commentar nur Excerpte aus andern enthalte.

ſtimmung und Ziel findet; aber es iſt die Natur ausgezeichneter Seelen, daſs ſie unabläſſig in einer Unruhe ſchweben, bevor ſie den Stoff der Bearbeitung gefunden, durch welchen ſie zu glänzen beſtimmt ſind. Zwar auch ſelbſt, wenn ſie ihn entdeckt, verläſst dieſe Unruhe ihr Innerſtes nicht; aber ſie iſt doch nun von andrer Natur, erſehnt ſich nicht mehr Ein ich weiſs nicht was, ſie hat ihre Beſtimmung uud Richtung, ſie wird raſtloſe Thätigkeit. Noch, dünkt mich, kannte Winkelmann das rechte Ziel ſeiner Beſtrebung nicht: Nötheniz und noch mehr Dresden werden es ihm erſt etwas näher zeigen: noch bewegte und quälte ſeinen Geiſt jene Unruhe, die den Gegenſtand des Genies und den dieſem entſprechenden Kreis der Thätigkeit ſucht, aber noch nicht helle ſieht. Allein dieſe Unruhe, die ihn in allerlei Planen und Abſichten umhergewogt zu haben ſcheint, indeſs er ſich täglich mit den erſten Anfangsgründen im Unterricht beſchäftigen muſste, wird ihn gehindert haben, ſeiner Pflicht als Lehrer Genüge zu leiſten? Dieſe Meinung ſcheinen allerdings einige Menſchen, die ihm abgeneigt waren, gehegt und verbreitet zu haben. Denn ſeine freye Denkungsart, beſonders über kirchliche Lehren, die hier bald bekannt ward, da er von Natur offen war, machte ihn bei den eingeſchränkten Köpfen ſeines Zirkels verhaſst. Hiezu kam, er konnte nicht predigen: und dieſe den Geiſtlichen entzogene Unterſtützung wirkte nicht vortheilhaft auf ſie; ſie wurden nun gegen den Mann und ſeinen ſonderbaren Glauben weniger nachſichtig. Aber ſollte nicht ein Mann von Bildung und moraliſchem Gefühl ſeinen Wirkungskreis zu enge und ſeine Lage drückend fühlen, und doch dabei ſein Amt nach Pflicht und Gewiſſen verwalten können? Die rühmlichſten Zeugniſſe, die er von Seehauſen mit hinwegnimmt, werden jenen Wahn noch ganz entblöſsen. Die groſsen Abſichten und Plane, mit denen ſein Geiſt ſich ſchon früher beſchäftigt hatte, und an deren Ausführung er ſicherlich noch nicht zweifelte, mögen ihn vielmehr oft zufrieden geſtellt und bei ſeiner Arbeit getröſtet haben. Schon als Jüngling nährte er den Vorſatz, nach Aegypten zu reiſen, vielleicht durch die Lectüre des zweiten Buchs des Herodotus veranlaſst: und als Hauslehrer zu Hadmersleben im Jahr 1741 ward er einmal durch des Julius Cäſar Beſchreibung des Galliſchen Krieges ſo angefeuert, daſs er wirklich nach Frankreich aufbrach. Er kam aber nur bis Gelnhauſen, von wo ihn die Kriegsunruhen zu ſeinem Hofmeiſterſtande zurückführten. Zu Seehauſen giengen ihm allerdings dergleichen Projecte noch oft durch den Kopf; aber der alte Vater zu Stendal, der ſeiner Unterſtützung bedurfte, ſäumte noch die Unternehmungen des edlen dankbaren Sohnes.

Nach dem Tode des guten Alten bekamen die Vorſätze des Sohnes nun freieres Spiel. Er wollte erſt auf eine Academie gehen, um ſein Glück durch den Unterricht in den humaniſtiſchen Wiſſenſchaften zu verſuchen; aber in einem Zeitalter, wo die ſchöne Litteratur auf den meiſten Academien von den Wolfiſchen Logiken und Metaphyſiken verdrängt ward, und von aller äuſſern Unterſtützung und andern Hülfsquellen entblöſst, — gab er den Vorſatz gern auf. Bald aber that er einen andern entſcheidenden Schritt zur Veränderung ſeiner eingeſchränkten Lage. Der Gebrauch von der deutſchen Reichsgeſchichte des Grafen von Bünau erinnerte ihn lebhaft an den vortreflichen Mann und deſſen koſtbare Bibliothek zu Nötheniz bei Dresden. Er wünſchte ſich einen Winkel in derſelben angewieſen zu ſehen, wo er durch die raſtloſeſte Arbeit ſeinen Unmuth entfernen und ſeinen brennenden Durſt nach Kenntniſſen befriedigen könnte. Im Vertrauen auf die groſsmüthige Unterſtützung des edlen und gelehrten Grafen wagt er einen Verſuch, und legt ihm ſeinen ſehnlichen Wunſch in einem franzöſiſchen Schreiben vom 16. Junius 1748 dar, dem erſten in dem erſten Theile der Daſsdorfiſchen Briefſammlung. Der Graf, der in dem Schreiben gar leicht den Mann von Talent und fortſtrebender Kraft entdeckte, trug ihm darauf eine Stelle an ſeiner Bibliothek an, und verlangte von ihm eine kurze Beſchreibung ſeines Lebens und des Ganges ſeiner bisherigen Studien. Dieſe gab Winkelmann in einem lateiniſchen Schreiben, dem zweiten in der angeführten Sammlung, und gieng gleich darauf, im Auguſt deſſelben Jahres, von Seehauſen mit den rühmlichſten Zeugniſſen vom Magiſtrate der Stadt, vom Generalſuperintendenten zu Stendal, Noltenius, und vom geiſtlichen Inſpector Schnackenburg zu Seehauſen, nach Nötheniz ab, dem Sitze der Bibliothek des Grafen. Hier arbeitete er ſechs Jahre hindurch in Verbindung mit dem erſten Bibliothekar Franke, dem Verfaſſer des trefflichen Catalogs jener Bibliothek, mit unnachahmlicher Thätigkeit an der Bibliothek ſelbſt und für die gelehrten Bedürfniſſe des Grafen *) ſowohl, als er für die Vergröſserung ſeiner eignen Gelehrſamkeit ſorgte. Er hatte ſich ſchon zu Seehauſen ſo gewöhnt, daſs ihm oft zwei bis drei Stunden zum Schlafe genügten. Traurig nur, daſs der Körper den hohen Beſtrebungen und der Spannkraft eines regen Geiſtes mit ſeinen Kräften nicht immer daurend entſpricht. Auch Winkelmann muſste ſeinen nie zu tilgenden Durſt nach Wiſſenſchaften beinahe mit dem Leben büſsen. Seine Lebensblüte fing ſichtbar-

*) Ein Beweis ſtatt aller, wie ämſig er gearbeitet, und der Art, wie er gearbeitet, ſei der Brief an den Miniſter Gr. v. Bünau in der Daſsdorf. Briefſammlung I. Bd. S. 14.

barlich an zu welken und den Abfall zu drohen, ſein Körper zehrte ſich ab, anhaltende Nachtſchweiſſe entkräfteten ihn. In dieſer Zeit der Zerrüttung ſeiner Geſundheit beſucht der Cardinal Archinto, der Päbſtliche Nuntius am Sächſiſchen Hofe, die Bibliothek zu Nötheniz, er wendet ſich an Winkelmann, bewundert ſeines Führers Gelehrſamkeit, aber fürchtet auch für ihn, als er von dem mit Wiſſenſchaft ſo trefflich genährten Geiſte ſeinen Blick auf den durch mühſame Arbeit ausgezehrten Körper hinwendet. Er rathet ihm ſeine Lage zu verändern, er ſchlägt ihm eine Reiſe nach Italien vor, er verſpricht ihm, ihn mit ſich dorthin zu führen, wo er ſeine Geſundheit wiederherſtellen, und ſeine Kenntniſs des ſchönen bildlichen Alterthums durch das Anſchauen aufklären und erweitern könne. Winkelmann, der gute Winkelmann, dem es bei ſeiner Gelehrſamkeit und bei ſeinem Umgange mit den Verſtorbenen in ſeiner Studierſtube und in der Bibliothek, noch an Erfahrungskenntniſs der lebenden Menſchen gebrach, ahndete nichts; ſah nichts, als das redliche Bemühen zu helfen. Er geräth für Freude auſſer ſich, dies ſey das Land, ruft er, wo er längſt durch Anſchauen zu lernen gewünſcht, das Ziel ſeiner Wünſche; er geht in den vorgeblichen Plan des Cardinals ein. Der Cardinal wird immer herablaſſender, theilnehmender, er ſpricht: wir ſind nun Freunde. Er ladet ihn öfters zu ſich ein. Winkelmann folgt der Einladung; er befindet ſich an der Tafel des Cardinals immer in Geſellſchaft einiger katholiſchen Geiſtlichen, die, wo ich nicht irre, von der ſogenannten Geſellſchaft Jeſu waren; aber noch argwöhnt ſeine trugloſe Seele keine Nebenabſicht; noch hält er den verlangten Uebertritt zur katholiſchen Kirche nur für Bedingung eines ſorgenfreien Aufenthalts in Italien. Er theilt ſein Vorhaben, mit dem Cardinal nach Italien zu gehen, dem Grafen mit; dieſer ſcharfſinnige Kenner des Menſchen ahndet, argwöhnt, warnt. Winkelmann überlegt und vermeidet den Cardinal an Jahr und Tag. Aber zu Ende des Winters 1754 wird der Geſundheitszuſtand des armen von der Arbeit entkräfteten Gelehrten wieder von Tage zu Tage gefährlicher, ſein voriges Uebel, faſt unerhörte Nachtſchweiſſe, finden ſich mit ſolcher Heftigkeit von neuen ein, er wird mit ſo lange anhaltenden Schwindeln befallen, daſs ihm alles eine gänzliche Verzehrung zu drohen ſcheint. Er geht zum Cardinal, blos in der Abſicht, ſich über ſeinen Rücktritt zu entſchuldigen und Abſchied zu nehmen, ja, wenn es, ohne weiter zu gehen, möglich ſei, ſich den Weg nach Italien offen zu erhalten. Das Bezeigen des Cardinals war gütiger, als je; er ſuchte ihn durch Bitten und Verſprechen zu bewegen, ihm zu folgen. Ihm zu folgen, ſchlug Winkelmann ab, und wandte ſeine unbeendigten Arbeiten in der Bibliothek des Miniſters vor. Indeſſen

bat er ſich Bedenkzeit aus, und die Abreiſe des Nuntius ward aufgeſchoben. Entſchloſſen war er bereits, ſein Amt niederzulegen, weil ſeine zerrüttete Geſundheit es erforderte, und er der Beſchäftigung mit bloſſen Sachen des Gedächtniſſes müde war; aber er ſchwankt noch über den Ausweg. Er rechnet auf die Unterſtützung zweier Freunde; er ſchreibt, aber ſie können ihm zur Zeit noch nichts verſprechen. Unterdeſſen werden die Einladungen des Cardinals häufiger, die Zuſprache und Ueberredung deſſelben und ſeiner Gehülfen werden andringlicher: „es bedarf bei einem Manne, wie Sie, nur einzig der Rückkehr in den Schoos der allgemeinen Kirche, um in Italien, dem Ziele ſeiner Wünſche, glücklich zu ſeyn: Gelehrte wiſſen ja, wie gleichgültig für innere Ueberzeugung und eigne Einſicht eine ſolche Veränderung ſei; unbeſchadet jener Ueberzeugung und Einſicht kann man in jedem Lande der herrſchenden Kirche zugethan ſein; dies fordert die Klugheit: changer la religion, c'eſt changer la table, mais non pas ſeigneur.“ So ſprach man Winkelmannen zu, und er erwiederte endlich das ihnen erwünſchte Ja, welches am nächſten Sonntage durch den Genuſs des Abendmahls in der katholiſchen Kirche zu Dresden beſtätigt ward. Der Schritt war nun einmal geſchehen; aber Reue, Unruhe, Angſt folgten demſelben. Er meldete dem Grafen ſeine Veränderung in einem rührenden Briefe (vom 17. Sept. 1754), den Abdruck des jetzigen Zuſtandes ſeines Herzens: tiefe Empfindung der Dankbarkeit gegen ſeinen groſſen Gönner wechſelt in demſelben mit quälenden Gefühlen der Reue, der Betrübniſs und Schaam, welche ſich endlich in das ſanfte Flehen um Vergebung auflöſen. Es iſt der fünfte Brief im erſten Bande der Daſsdorfſchen Sammlung (S. 17. folg.) Der Graf erhielt den Brief, als er eben mit Oeſer in Nötheniz zu Tiſche ſaſs. „Was gilt's, ſprach er, als er Winkelmanns Hand auf dem Umſchlag erkannte, was gilt's, Winkelmann hat die Thorheit begangen, auf die man es bei ihm längſt abgeſehen hatte: aber nach Italien wird er nicht kommen, er lerne die Menſchen beſſer durchſchauen.“ Oeſern, den Freund Winkelmanns, ſchmerzt dieſs, er widerſpricht den Grafen, behauptet, Winkelmann werde auf dieſem Wege nach Italien kommen; der Graf beharrt auf ſeiner Meinung; Oeſer, im edlen Eifer für ſeinen Freund, verbürgt ſich, wenn jener Weg trüge, dennoch ſolle Winkelmann Italien ſehen. Der Graf weiſsagte richtig, und Oeſer hielt Wort.

Es war im Jahr 1754 im Anfange des Novembers, als Winkelmann von Nötheniz abgieng und nach Dresden zu Oeſer zog. Hier lebte er unter ſeinen wenigen Freunden Oeſer, Lippert, Hagedorn, und bereitete ſich durch Studium der Kunſt auf ſeine Reiſe nach Italien

ſien vor. Archinto hielt ihn lange mit Verſprechungen hin, als aber ſeine Abreiſe ſich näherte, ſtellten ſich der Erfüllung jener allerlei Hinderniſſe und Vorwände in den Weg. Archinto reiſt endlich wirklich ab, und läſst Winkelmann unter Empfehlungen an den Pater Rau zurück. *) Archinto alſo ſcheidet von ihm, aber er läſst ihn ja unter der Obhut der katholiſchen Geiſtlichen; dieſe werden ihn ſicherlich nicht verlaſſen. Sie laden ihn allerdings, wie zuvor, zu ſich ein; aber einſtmals thun ſie den Vorſchlag, — Wunſch nach Erfüllung begleitet denſelben — er möge ſich doch um die katholiſche Kirche durch Beſtätigung ihrer Lehren aus den alten Kirchenvätern verdient machen: möge zu dem Ende dieſe fleiſsig leſen: ihm, einem des Griechiſehen ſo kundigen Manne, könne dieſe Lectüre ja nicht ſchwer fallen. Winkelmann, an die reinere Nahrung des geſunden Verſtandes und guten Geſchmacks durch die Lectüre der Griechen und Römer gewöhnt, eilt voll Unwillens ob der thörichten Zumuthung nach Hauſe, in die Arme ſeines Oeſer, klagt über das ihn entehrende Anſinnen, und ſchwört *dieſe* Geſellſchaft Jeſu von nun an zu meiden. Winkelmann, der Mann voll Gefühl des Schönen und Edlen, ſoll die Kirchenväter leſen? ſoll ſie nicht zur gelehrten Forſchung für die Geſchichte der chriſtlichen und kirchlichen Lehren, ſondern zur Auffindung und Bekräftigung deſſen leſen, was andre ihm aufzufinden und zu bekräftigen gebieten? Die ſchlauen Abſichten liegen vor den Augen beider Freunde enthüllt. Es hatte kurz vor Winkelmann's Uebertritt von einer partiellen chriſtlichen Kirche zur andern ein gewiſſer *Rothfiſcher* den ähnlichen Schritt von der päbſtlichen Kirche zum Luthertum gethan. Dieſer ängſtigte die katholiſche Geiſtlichkeit mit Streitſchriften gegen den Glauben ihrer Kirche. Sie trachtete nach einem Sachwalter und Rächer derſelben; aber ſie hatte leider! ihren Mann verfehlt. Nun ermunterte Oeſer ſeinen Freund, etwas über ſchöne Kunſt des Alterthums zu ſchreiben, es dem Könige von Polen zu widmen, um durch deſſen Unterſtützung zum erwünſchten Ziele, dem Aufenthalt in Italien, zu gelangen. Eines Tags kam der Gelehrte von der Dreſsdner Gemälde-Gallerie zum Künſtler zurück: er hatte den ihm angeprieſenen Geiſt in einem der Gemälde — ich meine, es war ein Diedrich — nicht auf-

*) Jeder Cardinal hat, ſo viel ich weiſs, die Pflicht auf ſich, einen oder zwei Proſelyten in den Schooſs der Kirche zurückgeführt zu haben. Man ſagt daher mancher Cardinal ſuche ſich einen ſolchen Proſelyten zuzulegen, etwa in der Art, wie ſich einſt Fürſten Hofpoëten und Hofnarren zulegten. Einſt habe ein ſolcher neuer Ankömmling in Hauſe eines Cardinals, der übrigen Dienerſchaft, die ihn gefragt, wer er ſei, geantwortet: er wundere ſich, wie man ihn nicht kenne; er ſei ja der neue Proſelyt des Cardinals.

auffinden können. Oeſer verſprach das Gemälde gemeinſchaftlich mit ihm zu betrachten; er that es und zeigte ihm den Geiſt und die Schönheiten deſſelben. Die Unterredung dabei gab die Veranlaſſung zu der erſten Schrift Winkelmanns, welche bald nachher erſchien: *Gedanken über die Nachamung der griechiſchen Werke in der Malerei und Bildhauerkunſt;* und welche ſo viel Beifall fand, daſs ſie in kurzem auch ins Franzöſiſche (Oeſer hatte ſie ſogleich an Wille nach Paris geſchickt) und ins Italieniſche und Engliſche überſetzt ward. Die Dedication an den König von Polen, zu welcher Winkelmann die Erlaubniſs erhalten, (denn um dieſe muſste in dergleichen Fällen bei jenem Könige immer erſt durch einen dritten nachgeſucht werden) begleitet, wie ich meine, von einer mündlichen Empfehlung des Verfaſſers der Schrift bei dem Könige durch den Pater Rau, verſchafte Winkelmannen eine Audienz beim Könige ſelbſt. Dieſer Fiſch, dieſs waren des Königs Worte, nach einer kurzen Unterredung mit ihm, ſoll in ſein rechtes Waſſer kommen; und dieſe Worte wurden von der Zuſage einer kleinen Penſion begleitet, die ihm in den erſten Jahren einen ſorgenfreien Aufenthalt in Italien verſicherte. Winkelmann reiſte darauf im September 1755 von Dreſsden ab und gelangte am 18. Nov. deſſelben Jahres zu Rom an.

Und hier nun wird er einen Gebrauch von den unzählichen Meiſterſtücken der alten und neuen Künſtler für die Erklärung ihres Geiſtes und ihrer Schönheiten und für die gelehrte Forſchung machen, wie ihn vor ihm noch kein Antiquar davon machen konnte. Denn er tritt beſſer vorbereitet zu jenen Meiſterſtücken hin, als die allermeiſten vor ihm. Zwar hatten ihn Armuth und Geiſtesunruhe in früheren Jahren unbeſtändig in ſeinen Studien gemacht; er fiel von einem aufs andere: zwar hatte der Unterricht, den er genoſſen, wie er nach Zeit und Ort beſchaffen war, ihn ſehr zurückgeſezt; ſein fehlerhafter lateiniſcher und franzöſiſcher Stil, aus welchem jedoch das Genie immer hervorleuchtet, waren ſichtbare Folgen davon: Aber es vereinigten ſich doch nachher mehrere Umſtände ihn zum Antiquar und geſchmackvollen Kunſtkenner zu bilden. Er hatte zu Berlin und Halle das Studium des Griechiſchen liebgewonnen; er hatte nachher zu Seehauſen und Nötheniz die groſsen Dichter der Griechen fleiſsig geleſen, und ſich dadurch eine dem gründlichen Antiquar unentbehrliche kritiſche Kenntniſs des Griechiſchen erworben, die faſt allen Antiquaren Italiens abgeht. — Er hatte zu Halle unter Ludwig und zu Jena unter Hamberger ſich viel Literatur zu eigen gemacht; — er hatte zu Hadmersleben und Seehauſen das Geſchichtsſtudium fleiſsig getrieben; er hatte zu Jena italieniſch und engliſch erlernt, und nachher zu Nötheniz verſchaffte ihm

ihm die Kenntniſs dieſer Sprachen eine ausgebreitete Beleſenheit in den ſchönen Schriften derſelben. — Sein trefliches Gedächtniſs hatte in allen jenen Lagen einen groſsen Reichthum von Kenntniſſen, beſonders hiſtoriſcher, poëtiſcher und mythologiſcher Art aufgefaſst und treu bewahrt; ſeine von Natur lebhafte und thätige Phantaſie war mit den ſchönen, edlen und erhabenen Bildern der groſsen griechiſchen Dichter und des Plato genährt; die Muſse in der Bibliothek, die Einſamkeit, die ſchöne Natur zu Nötheniz erregten und unterhielten in ſeiner Seele eine ſanfte Schwärmerei, die für das Wahre, Gute und Schöne, empfänglicher macht, und den freien, der gemeinen Sinnlichkeit entfeſſelten, Sinn zu edlen und groſsen Gefühlen und Ideen beflügelt. — Dieſs alles bereitete ſeine Seele zu der Begeiſterung vor, welche ihn nachher beim Anſchauen der Kunſtwerke ergriff, und womit er dieſe betrachtete und erklärte. — Eine noch nähere Vorbereitnng zum groſſen Römiſchen Antiquar war ihm der Aufenthalt zu Dresden geworden, die reiche Gemäldegallerie daſelbſt, die trefliche Antikenſammlung, der Umgang mit Künſtlern und Kunſtkennern, mit Oeſer, Lippert und Hagedorn.

So vorbereitet ſtand er zu Rom — am Ziele ſeines Wünſchens und Strebens — auf einem klaſſiſchen Boden, den er längſt kannte; hier weidete ſich ſein Auge, ſein Gefühl entglühte, ſein Verſtand belehrte ſich an Werken, die ihm bisher nur ſchwache Abbilder des Kupferſtichs gezeigt hatten. Und wie vieles neue, in Abbildern ungeſehene oder unrichtig dargeſtellte überraſchte ihn hier! Nun erſt ſchränkte er die ganze Kraft ſeiner Thätigkeit auf das Studium der ſchönen Kunſt, beſonders des Alterthums, in Verbindung mit dem Studium der Alten, hauptſächlich der Griechen, ein, um hierin etwas Ausgezeichnetes leiſten zu können; er übte ſich zu dem Ende ſelbſt im Zeichnen, um Blick und Urtheil des Auges für ſchöne Kunſtwerke zu ſchärfen und zu berichtigen. Zugleich trafen mehrere glückliche Umſtände zuſammen, den groſsen Kenner und Erklärer alter Kunſtwerke und den Verfaſſer der ſchönen Kunſtgeſchichte weiter auszubilden und zu vollenden, — die Freundſchaft des groſsen Künſtlers Mengs, bey dem er ſeine Abende in lehrreicher Unterhaltung zubrachte, — der Umgang mit mehrern Künſtlern, und mit dem Cardinal Albani, der Aufenthalt im Palaſte und in der mit Kunſtwerken reichverzierten Villa deſſelben, bey welchem er bald die Stelle eines Bibliothekars erhielt, — der freye Zutritt zu einigen Bibliotheken, auch zu der Vaticaniſchen, und zu mehreren Kunſtſammlungen, — die Stelle eines Scrittore in der Vaticana, und nachher eines Präſidenten der Alterthümer in und um Rom — alles Gelegenheiten, Gegenſtände und Werkzeuge, die ſeine Ausbildung, beſon-

beſonders bei ſeiner frugalen Lebensart, bei völliger Freiheit und Unabhängigkeit (denn er genoſs in den erſtern Jahren die Penſion vom Könige in Polen), bei ſeiner edlen Ehrbegierde und bei ſeinem brennenden Eifer für die liebgewonnene Wiſſenſchaft, aufs beſte beförderten und beſchleunigten. — Er machte gar bald eine Menge neuer Entdeckungen und Bemerkungen, er fing an, die Kunſtwerke mit den Ideen und Empfindungen und in dem Geiſte zu erklären, in welchem ſie von ihren Meiſtern verfaſst waren, er erklärte nicht blos, wie die vorigen Antiquarier, die Mythologie, die alten Gebräuche oder Sitten, und die Stellen alter Schriftſteller daran, ſondern ſah auf Erfindung, Behandlung und Ausführung des Künſtlers, auf das Gedachte, und auf richtige und ſchöne Darſtellung des Gedachten; er beſchäftigte ſich beſonders und vor allen mit den groſsen und ſchönen Werken, und erſt nachdem er ſich an Betrachtung dieſer einen richtigen und feſten Geſchmak erworben, und ſich mit ſeiner Vorſtellungskraft bis zum Ideal der Schönheit und Erhabenheit aufgeſchwungen, ſchritt er zur Anſicht und Aufhellung ſolcher Werke, an welchen er den Reichthum ſeiner Gelehrſamkeit ins Spiel ſetzen konnte. *) Dieſen Gang ſeiner Studien bewährt die Einſicht ſeiner Kunſtgeſchichte in Vergleichung mit ſeinem letzten Werke, den Monumenti inediti, worin er durch Gelehrſamkeit zu glänzen ſucht. Aber ehe er die Idee zu dem groſsen Werke der Kunſtgeſchichte feſt faſste, irrte er in mancherlei Verſuchen zu andern Werken umher. Erſt wollte er eine Schrift vom Geſchmacke der griechiſchen Künſtler, dann von den Galerien in Rom und in Italien, ferner von den Statuen im Belvedere, wiederum vom verderbten Geſchmack in der Kunſt, — von Ergänzung der alten Statuen und übrigen Werke des Alterthums, eine Erklärung ſchwerer Puncte in der Mythologie, — endlich eine Erklärung nie bekannt gemachter griechiſcher Münzen, und eine Abhandlung von dem Stile der Bildhauerei in den Zeiten des Phidias ſchreiben. **) Alle dieſe Verſuche vereinigten ſich endlich in dem gröſſern Plane der Geſchichte der Kunſt des Alterthums und und der Monumenti inediti.

Jedoch

*) Auf welcher Stufe Winkelmann das Studium der Antike fand, auf welche er es geführt und auf welcher er es verlaſſen, d. h. was noch beſonders in demſelben zu thun ſei, hat Heyne in der Lobſchrift Winkelmanns treflich gezeigt. S. 8 - 21.

**) S. Die Daſsdorfiſche Briefſammlung I. Bd. S. 26. 32. 36. 42. 93. 94. Winkelmann wollte auch viele noch ungedruckte Reden des Libanius aus der Vaticana und Barberina mit ſeiner lateiniſchen Ueberſetzung ans Licht ſtellen, welches aber nicht geſchehen. S. ebendaſelbſt S. 36. 74.

Jedoch ſchrieb er, ehe noch die Kunſtgeſchichte vollendet ward, noch einige kleinere Schriften, welche auf denſelben Zweck hinwirkten, beſſere Begriffe und eine geſundere Erklärungsart der Antike zu verbreiten, bei welcher man mehr auf Kunſt und Schönheit in Idee und Ausführung ſein Augenmerk richten ſolle. Dieſe Schriften werden wir unten verzeichnen. Endlich erſchien 1764 die *Geſchichte der Kunſt des Alterthums*, welche den Ruhm ſeines Namens unter den Gelehrten und allen gebildeten Ständen Europas gründete. Er hatte hierin die alte Kunſt und ihre Werke auf ſolche Art behandelt, daſs ihre Kenntniſs Einfluſs auf die Geſchichte der Menſchheit und auf die Verfeinerung und Veredlung des Geſchmaks erhält. Und dieſs iſt ſein unſterbliches Verdienſt vor allen Antiquariern der Vorzeit: dieſs erhält ihm noch die hohe Achtung unter allen Antiquariern Italiens, bei denen die Autorität ſeiner Ausſprüche noch immer von groſſem Gewicht iſt. Zwar iſt dies Werk nicht ohne mancherlei Fehler, beſonders im hiſtoriſchen Theile, und in chronologiſchen Angaben, aber auch hier heiſt es mit Recht: ubi plura nitent in carmine, non ego paucis offendar maculis. Nach dieſem erſchien noch von ihm 1766 ein minder gelungenes Werk: *Verſuch über die Allegorie, beſonders für die Kunſt.* Von beiden wird weiter unten wieder die Rede ſein. Endlich beſchloſs er mit der Ausgabe der *Monumenti antichi inediti* 1767 und 68 und mit der Bearbeitung einer neuen Ausgabe ſeiner Kunſtgeſchichte, ſeine Italieniſche Laufbahn, und mit ihr, — ſo wollte es die Vorſehung — die Laufbahn ſeines irrdiſchen Lebens.

Denn nachdem nun Winkelmann zwölf Jahre hindurch in Italien für Gelehrſamkeit und Kunſt unermüdet gearbeitet, unternahm er zu ſeiner Erhohlung und Belehrung eine Reiſe in ſein erſtes Vaterland; wobei er zugleich die Abſicht hatte, die Ueberſetzung ſeiner Kunſtgeſchichte ins Franzöſiſche durch Touſſaint, den Verfaſſer der Schrift les moeurs, zu Berlin zu veranſtalten. Die Wiederumarmung ſeiner alten bewährten Freunde in Dresden, die perſöhnliche Bekanntſchaft und mündliche Unterredung zu Wien, Berlin, Göttingen, Hannover und Deſſau, mit Männern, mit welchen er längſt einen vertrauten Briefwechſel unterhalten, die Einladung von Fürſten und Miniſtern, die, wie es ſolcher Staatsbeamten ganz vorzügliche Pflicht iſt, den gelehrten und verdienten Mann ſchätzten, die Ausſicht in Wien, ſich durch Betrachtung der Schätze der Kunſt, und zu Göttingen durch die reichhaltige Bibliothek und durch den Umgang mit den gelehrten Männern der Academie zu belehren, hatten einen zu bezaubernden Reiz in der Erwartung für ihn, als daſs er dieſe länger unerfüllt laſſen ſollte. Auch in allen vorher benann-

ten Orten harrten ſeines Beſuchs die Groſſen, die Gelehrten und die Künſtler mit der Sehnſucht der Freundſchaſt und Liebe. Von mehreren Groſſen, beſonders zu Wien, Deſſau und Hannover, (wer den edlen und groſſen Münchhauſen kennt, weiſs, daſs er hier allein gemeint ſei,) war er öfters zu einem Beſuche eingeladen worden, ja an jedem jener Orte hatte man es darauf angelegt, ihn durch die angenehmſten Bedingungen auf immer zu feſſeln, die ihn, wo möglich, ſein geliebtes Rom vergeſſen machen ſollten. So hat uns das Ausland ſchon öfters Deutſche, die es zu den Seinigen gemacht, ſchätzen oder doch höher ſchätzen gelehrt. Wer erinnert ſich hier nicht der Namen Mengs, Wille, Gluck und Händel? Es liegt in der Natur des Menſchen und vielleicht beſonders des Deutſchen, daſs er dem Ausländiſchen und dem nach Ort und Zeit Entfernteren eine gröſſere Aufmerkſamkeit und Schätzung gewährt, als dem gleich guten oder wol noch vortreflichern Einheimiſchen, das ihm der Zeit und dem Orte nach näher geſtellt iſt. *) — Winkelmann reiſte alſo mit ſeinem Freunde Cauaceppi, dem berühmten Römiſchen Bildhauer, im Frühlinge des Jahres 1768 den 10. April von Rom ab. Sie nahmen ihre Reiſe über Loretto, Bologna, Venedig, Verona; und von da über die Alpen durch Tyrol nach Schwaben. Aber ſchon in den Tyroliſchen Gebirgen überfiel ihn ein Unmuth, der ſich durch ungerechten Tadel äuſſerte. „Sehen Sie, mein Freund, ſprach er, welche ſchreckliche, ſchaudervolle Gegenden! welche unermeſslich emporſteigende Gebirge!“ Bald darauf auf deutſchem Gebiete: „o, welche abgeſchmackte Bauart! Sehen Sie nur die oben ſpitzig zulaufenden Dächer!“ Cauaceppi wiederſpricht, er findet die Gebirge majeſtätiſch groſs, und die Bauart für das Clima zweckmäſsig; er ſchilt, er findet ſo verzärtelte Begriffe einem Philoſophen nicht anſtändig; er ſucht ſeinen Freund aufzuheitern, er ſcherzt. — Alles vergebens! Winckelmann antwortet endlich: er habe keine Ruhe, und werde ſie nur in Rom wiederfinden. Unter ſo unangenehmen Geſpräch gelangen ſie in Augsburg an; und unter gleichem Zwiſt reiſen ſie von da nach München, wo man Winkelmannen alle ſeinen Verdienſten gemäſse Ehre erzeigte. Aber dieſs vermochte nicht die düſtern Nebel in ſeiner Seele zu zerſtreuen. Sein Geſährte muſste ihn beinahe zwingen mit ihm nach Regensburg zu reiſen; und auf alle freundliche Vorſtellungen und Bitten erwiederte er: „Laſst uns wieder nach Rom zurückgehen.“ Zu Regensburg bemächtigte ſich ſeiner die Melancholie ſo heftig, daſs der Entſchluſs feſt ſtand, ſeinen Freund zu verlaſſen und zurückzureiſen. Und alles, was eine bald ernſt-

*) Horat. Epiſt. 2, 1, 21. 22.

ernſtlichere, bald zärtlichere Unterredung über ihn gewinnen konnte, war: er wolle mit bis nach Wien gehen, von da er aber ſchlechterdings zurück nach Italien und Rom gehen werde; er ſehe ein, er handle Unrecht, aber er könne nicht anders handeln. Niedergeſchlagen und traurig gieng er alſo mit nach Wien, wo beide am 12ten Mai eintrafen. Hier wiederfuhr ihm eine ausgezeichnete Achtung von den Groſſen des Hofes, von dem Protector der Künſte, dem Fürſten von Kauniz, von dem Grafen Joſeph von Kauniz, der ſein Freund ward, und von dem Freiherrn von Sperges, welcher ihn auch in dem Luſtſchloſſe Schönbrunn der Kaiſerin Königin und den Erzherzogen und Erzherzoginnen vorſtellte, von welchen er reichliche Geſchenke erhielt, — Geſchenke, die ihm leider! den Tod brachten! — Faſt bis zum Anfange des Junius blieb Winkelmann in Wien, wo ihm die Bibliothek, die Bildergalerien und Kunſtcabinette die belehrendſte Unterhaltung gewährten, welche auch für die Bereicherung ſeiner Kunſtgeſchichte fruchtbar wurde. Zu Wien geſchah endlich der letzte Verſuch, ihn von ſeiner übereilten Rückreiſe abzuhalten; aber hier überfiel ihn eine ſo heftige Unruhe und Angſt, von welcher ihn nicht der Gegenkampf eigener angeſtrengter Kraft, nicht Vorſtellungen, Aufmunterungen, Bitten der Freunde, nicht das zärtliche Flehen des Fürſten Kauniz ſeinen Freund Cauaceppi in einem Lande nicht zu verlaſſen, deſſen Sprache, Sitten u. ſ. w, er nicht kenne, befreien konnten. Nur ſein geliebtes Rom, glaubte er, würde dieſes ſchwermüthige Herz heilen; aber dieſe Wohlthat war dem Tode vorbehalten, alſo beide Freunde ſcheiden; Cauaceppi um ſeine Reiſe über Deſſau bis Berlin fortzuſetzen, Winkelmann um nach Rom zurückzugehen. Winkelmann traf auf ſeiner Rückreiſe unweit Trieſt einen Reiſegefährten an, der ihn durch einige Kenntniſs der Kunſt, die er verrieth, und durch ſeine aufmerkſame Dienſtfertigkeit einzunehmen wuſste. Er, der, nach der Weiſe ehrlicher und offener Herzen, in dieſem Menſchen keinen Trug und kein Falſch ahndete, gewinnt Zutrauen zu ihm, vertrauet ihm ſeine wenigen Geheimniſſe, erzählt ihm, wie ehrenvoll er von den Groſſen in Wien empfangen ſei, zeigt ihm die ſchönen Medaillen, die ſie ihm geſchenkt, ſammt ſeiner nicht unbeträchtlichen Goldbörſe. Unter ſo traulichem Geſpräch gelangt er mit ihm zu Trieſt an, wo beide in demſelben Gaſthauſe abtreten. Hier ſahe ſich Winkelmann genöthigt einige Tage auf ein Schiff zu warten, um nach Ancona zu ſeegeln. Er meldete ſich indeſs in keinem der angeſehenen Häuſer, ſondern einſam auf ſeinem Zimmer beſchäftigten ihn die Lectüre des Homer, des einzigen Buchs, welches er auf dieſer Reiſe mit ſich führte, einige Zuſätze zu der Geſchichte

der Kunſt, die Anfertigung einiger Dankſagungsſchreiben, die er nach ſeiner Ankunſt in Rom an einige Groſſe und an ſeine Freunde zu Wien abſenden wollte, und mit unter auch die Unterhaltung mit einem Kinde des Gaſtwirths, das er wegen ſeiner Naivetät und wegen der guten Anlagen, die ſein kindiſcher Witz verrieth, liebgewonnen hatte. Während deſs drang ſich ſein bisheriger Reiſegefährte öfters bei ihm zu, unter dem Vorwande ſeine kleinen Angelegenheiten zu beſorgen und beſonders ſich nach einem abgehenden Schiffe zu erkundigen, das Winkelmannen in ſein erſehntes Italien, in die Arme ſeines Gönners und Freundes Alexander Albani, wieder hinüber führte. So ruhig und heiter, ſo in angenehmer Erinnerung der ihm zu Wien erzeigten Achtung und in ſüſser Erwartung der Rückkehr in ſein zweites Vaterland verſtrichen ihm die erſten Tage des Brachmonats zu Trieſt. Aber der achte deſſelben war das Ziel ſeines Lebens. Winkelmann ſizt des Morgens an ſeinem Tiſche, und — was auffallend ſcheinen mag — er ſchreibt Erinnerungen für den künftigen Herausgeber der Geſchichte der Kunſt. Der Reiſegefährte tritt mit verſtellter Betrübniſs ins Zimmer: „ich muſs Sie leider verlaſſen, ſpricht er, weil ich ſchnell in das Venetianiſche reiſen muſs, wo ich Geſchäfte habe.“ Er nimmt darauf den zärtlichſten Abſchied von ihm. „Aber mir fällt eben ein, fährt er fort, ich wünſchte wohl die treflichen Denkmünzen noch einmal zu ſehen, womit Sie zu Wien beehrt worden, damit ich mich ihrer in der Folge deſto lebhafter erinnern könne.“ Der gefällige Mann eilt die Denkmünzen dem ſcheidenden Freunde noch einmal zu zeigen; aber, indem er ſich bückt, ſeinen Reiſekoffer zu öfnen, wirft der ſich enthüllende Böſewicht, ihm eilends von hinten einen Strick mit einer laufenden Schleife um den Hals, um ihn zu erwürgen. Winkelmann erſchrickt, aber behält noch Faſſung genug, um den Strick zu faſſen, daſs der Mörder ihm den Hals nicht zuſchnüren könne. Die Lebensgefahr verdoppelt ſeine Kraft, er wehrt ſich, er ringt mit dem Verruchten; dieſer fällt mit ihm zu Boden, zieht das Meſſer hervor, womit er ſich auf dieſen Fall gerüſtet hatte, und giebt ſeinem Wohlthäter damit fünf Stiche in den Unterleib. Jetzt eben klopft das Kind, womit ſich Winkelmann gern beſchäftigte, an der Thüre, um eingelaſſen zu werden. Dieſs hindert den Mörder den Mord auf der Stelle zu vollziehen; er flieht, ohne die Medaillen und die Goldbörſe, wonach er trachtete, bekommen zu haben. Das Kind ſchreit auf, als es ſeinen Liebling im Blute liegen ſieht; man eilt herbei, eilt nach Hülfe; aber die Wunden ſind tödlich, die Kunſt des Arztes iſt zu ſchwach; der edle Mann verzeiht ſeinem Mörder, dictirt ſeinen letzten Willen, vermöge welches er edeldankbar

bar ſeinen groſſen Gönner und Freund Alexander Albani zum Erben ſeines ganzen Vermögens einſetzt *); und nach ſieben Stunden löſcht der Genius mit traurig geſenktem Blicke die Fackel des Lebens ihm aus.

Ich trete im Geiſte an Dein Sterbelager, erblaſster Edler, und weihe dir eine Thräne der Wehmuth. Auſserordentlich war dein Schickſal im Leben, auſserordentlich ſollte dein Schickſal auch im Tode ſeyn! Der Morgen deines Lebens war durch die Sorge der Dürftigkeit getrübt, drückender noch für einen aufſtrebenden, nach Wiſſenſchaft dürſtenden Geiſt, wie der deinige war. Am Mittage deſſelben erlagſt du beinahe unter drückender Arbeit und Mühe; und nur der erwärmende Stral der Freundſchaft, die du ſtets für das edelſte Gut der Sterblichen hieltſt, erquickte je zuweilen dein Herz. Dein Abend war ruhig, heiter und ſanft; aber er ward dir durch die ſchnell hereinbrechende Todesnacht gewaltſam verkürzt, in welcher du ein Opfer der Raubgier eines unter der Hülle der Freundſchaft verſchleierten Böſewichts wardſt. Ruhe ſanft, thätiger Geiſt, von deinem raſtloſen Wirken! du haſt dir einen Kranz des Verdienſtes gewunden, der nun auf immer im Tempel des guten Geſchmackes prangen wird. Dir ſei dafür dieſe Thräne des Dankes geweiht! Ruhe ſanft, verklärte Seele! durch Redlichkeit, und einen ofnen Sinn, durch Humanität und Edelmuth bewährteſt du es, daſs *die* Wiſſenſchaft, der du dein Leben weihteſt, die ſchönſten Früchte am Herzen des Menſchen trage — Früchte, die noch im Sterben an dem deinigen ſichtbar waren. Ruhe ſanft! wir folgen dir bald dahin, wohin du uns nur vorangegangen biſt.

Der Mörder ward auf der Flucht noch innerhalb der Mauern Trieſts ergriffen und eingekerkert. Franz Archangeli war ſein Name; er war aus Piſtoia im Toſcaniſchen gebürtig. Einſt war er Koch eines Grafen Cataldo zu Wien geweſen. Er hatte bereits vorhin mehrere Uebelthaten begangen, weshalb er ſchon einmal zum Tode verurtheilt, aber nachher begnadigt, und des Landes verwieſen wor-

den

*) Jedoch vermachte er davon dem Abbate Pirami 100 Zechinen, dem Kupferſtecher Magalli zu Rom 350, und den Armen zu Trieſt 20. — Man hat die Abneigung Winkelmanns in Deutſchland weiter zu reiſen, von einer unerklärbaren Ahndung ſeines nahbevorſtehenden Todes zuweilen herleiten wollen. Das leichteſte iſt dieſs freilich. Aber dieſe Ahndung hätte er ja vielmehr haben müſſen, wie er aus Wien wieder zurück gieng. Die Quellen ſeiner Unruhe und Angſt ſcheinen ganz andere geweſen zu ſein, womit das Schickſal auf der Rückreiſe nichts gemein hatte.

den war.*) Dieſsmal empfieng er den gerechten Lohn ſeiner Frevelthat, — er ward gleich im folgenden Monathe zu Trieſt enthauptet.

Verdienſt und Ruhm des verewigten Winkelmann lebt freilich, wie Ruhm und Verdienſt eines ieden Gelehrten von erſtem Range, am dauerndſten in ſeinen Werken fort; und es bedarf hiezu keiner Denkmale aus Stein und Metall, keiner Kupferſtiche und keiner Elogien ganzer Academien der Wiſſenſchaften. Aber ſchäzbar bleibt dennoch die Achtung der Zeitgenoſſen, die ſich auch durch Errichtung dieſer darlegt. Auch Winkelmannen ward dieſe Ehre! — Im Pantheon zu Rom ward ſein Denkmal, von dem berühmten *Doell*, Hofbildhauer zu Gotha, verfertigt, aufgeſtellt. Der edle Freund Winkelmanns, Cardinal Albani, durch Greiſesalter des Gebrauchs der Augen beraubt, lieſs zur Büſte ſich hinführen, um durch das Gefühl ſeiner Finger die Aehnlichkeit zu prüfen, — d'Hancaruille, der Verfaſſer des Wercks über die Hamiltonſchen Vaſen zu Neapel, nahm bey der Herausgabe des zweiten Theils dieſes prächtigen Werks Gelegenheit, ſeine Hochachtung gegen Winkelmann, bald nach deſſen Tode, in einem beſondern Blatte, welches dem Titel dieſes Buchs beigefügt iſt, im Geſchmacke des Alterthums auszudrücken. Es ſtellet daſſelbe eine Begräbniſsgrotte (Columbarium) dar, in deren Mitte ein ſteinerner Sarg (Sarcophagus) mit der Innſchrift ſteht:

D. M.
Joan. Winkelman
Vir. opt. amic. kariſſ.
Pet. d'Hancarville
Dolens fecit
Orco peregrino.

neben demſelben ſitzt der weinende Freund mit einem Volumen in der Hand. — Ingleichen ſetzte die Heſſencaſſeliſche Geſellſchaft der Alterthümer einen Preiſs von hundert Thalern auf das beſte Elogium von Winkelmann. Heyne, der gelehrte und richtige Beurtheiler der Winkelmannſchen Schriften, erhielt den Preis. Seine Lobſchrift auf Winkelmann erſchien im Druck, Caſſel 1778. Hierin beſtimmt er Winkelmanns Verdienſt um die Kenntniſs des ſchönen bildlichen Alterthums genau, und zeigt, was nach ihm nun

*) Dieſe Begnadigung iſt in Italien für Mörder leichter zu erhalten, als in anderen Ländern, theils durch den Schutz, welchen die Hierarchie gewährt, theils durch die Fürbitte der Cardinäle und anderer Groſſen, an welche der Verbrecher oder ſeine Verwandten und Freunde unmittelbar oder mittelbar mit ihrer Bitte zu gelangen ſuchen. Vielleicht eine Urſache der in Italien häufiger als anderswo verübten Mordthaten.

nun noch zur Vervollkommung dieſer Wiſſenſchaft zu thun ſei; ſeine Fehler berührt er als Freund und Verehrer deſſelben nur mit leiſer Hand, und wendet ſchonend den Blick von den Merkmalen der Menſchlichkeit hinweg, die Winkelmannen ſo gut, als vielen andern groſsen Männern anhiengen. — Wir gedachten vorher der noch unvergeſslichen Denkmale der Talente und Gelehrſamkeit Winkelmanns, ſeiner Schriften. Dieſe ſind folgende:

Schriften Winkelmanns. *)

Gedanken über die Nachahmung der griechiſchen Werke in der Malerei und Bildhauerkunſt, zweite vermehrte Auflage. Dresden und Leipzig 1756. 4. Eine rühmliche Anzeige dieſer Schrift ſteht in der Bibl. der ſchönen Wiſſ. und Künſte. 1. Bd. St. 2. S. 332, — Sendſchreiben über die Gedanken von der Nachahmung der griechiſchen Werke in der Malerei und Bildhauerkunſt. Dresden 1756. 4. Hierin ſammelte er ſelbſt alle Einwürfe, die ihm gegen jene Schrift waren gemacht worden; und beantwortete ſie dann in folgender Schrift: — Erläuterung der Gedanken von der Nachahmung der griechiſchen Werke in der Malerei und Bildhauerkunſt; und Beantwortung des Sendſchreibens über dieſe Gedanken. Dresden 1756. 4. — Deſcription des Pierres gravées du feu Bar. de Stoſch, dediée a Son Emin. le Cardinal Alex. Albani a Florence 1760. 4. Hierin beſchreibt er 3444 geſchnittene Steine; denn ſo hoch belief ſich das Cabinet des B. v. Stoſch zu Florenz, welches nachher der König Friedrich der zweite an ſich gekauft hat. Winkelmann hielt ſich mit Erlaubniſs des Cardinals Albani, bei welchem er damals ſchon Bibliothekar war, an drei Vierteljahr zu Florenz auf, um jenen Catalog anzufertigen; worin jedoch die Beſchreibung der Steine mit Vaſen, Schiffen und alles deſſen, was die Marine und die Schiffart der Alten betrifft, von der Hand des Joannon S. Laurent iſt, eines Freundes von Stoſch und Winkelmann. S. die Vorrede Seite 28 u. 29. Durch dieſe Beſchreibung der Stoſchiſchen Sammlung der Gemmen und Paſten half Winkelmann das Gemmenſtudium befördern und weiter ausbreiten, um deſſen Erleichterung auch Lippert durch ſeine Dactyliothek ſich ſo groſse Verdienſte erworben hat. Ich erkenne dieſe in der Art, wie ſie Heyne in der Lobſchrift auf Winkelmann S, 12, 13. angegeben hat, und will dem

*) Die Herausgabe der meiſten Schriften Winkelmanns, ſeit dem er in Rom war, beſorgte der unlängſt verſtorbene Aufſeher der Antikenſammlung zu Dresden, Herr Wacker.

dem ehrwürdigen Todten keineswegs eine Blume aus dem Kranze ſeines Verdienſtes reiſsen; aber das ſcheint mir auch unläugbar, daſs Gemmen zwar das Anſchauliche beſſer befördern als Kupfer, aber daſs ſie zur Erweckung der eigentlichen Idee von hoher Schönheit, zur Begeiſterung der Phantaſie zum edlen groſsen Ideal, zur Erregung groſser Eindrücke und Gefühle, die den hohen Kunſtſinn geben, eben ſo wenig hinreichen, als Kupfer, die in einem kleinen Raume viele und groſse Gegenſtände darſtellen. — Anmerkungen über die Baukunſt der Alten. Leipzig 1762. 4. — Sendſchreiben von den Herculaniſchen Entdeckungen. Dresden 1762. 4. — Nachricht von den neueſten Herculaniſchen Entdeckungen. Dresden, 1764. 4. — Verſuch einer Allegorie, beſonders für die Kunſt. Dresden 1766. 4. Die Darſtellung durch Allegorie in Werken der ſchönen Literatur iſt und bleibt immer eine ſehr eingeſchränkte Schriftart. Da die meiſten Bilder, wodurch ich Ideen ausdrücke, wegen ihrer mannichfaltigen Eigenſchaften auf mehrere Ideen beziehlich ſind, ſo bleibt Ausdruck und Darſtellung durch Bilder immer ſchwankend, unbeſtimmt und undeutlich. Nur wenige Bilder ſind davon ausgenommen: nur wenige Ideen laſſen ſich mit Beſtimmtheit und Deutlichkeit durch Bilder darſtellen. Und nun noch weniger ſehr abſtracte Dinge, allgemeine Begriffe und complicirte Gegenſtände. Auf Münzen iſt der Gebrauch der Allegorie noch am erſten an der rechten Stelle, da hier das Verſtändniſs derſelben durch die Schrift geleitet wird. Die Beſtimmung der Grenzen der Allegorie als Sprache der Kunſt, beſonders in Rückſicht auf Erfindung neuer Allegorien, bedarf alſo noch einer beſondern Ausbildung. Winkelmann ſcheiterte hier; ſeine Allegorien ſind oft geſucht, auffallend und wol gar gegen den Geiſt der Kunſt. Sein Vorſchlag z. B., den ſo abſtracten Begriff der Tugend durch eine weibliche Figur mit einer Tafel, worauf ne quid nimis ſtehe, darzuſtellen — in wie altväteriſchem Geſchmacke iſt er gefaſst! Es ſind daher gegen dieſe Winkelm. Schrift, welche eigentlich bloſſe Collectaneen für ein Werk über Kunſtallegorie enthält, kurz nach ihrer Erſcheinung gegründete Erinnerungen gemacht, in den Götting. gelehrten Anzeigen, in der Gattereriſchen Bibliothek, in der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſch. und Künſte, in Klotzens deutſcher Bibliothek Bd. 4., Stück 16., S. 739. Man vergleiche auch die Götting. gelehrte Anzeigen J. 1792 Stück 179. Seite 1788. Die allegoriſchen Kunſtwerke ſcheinen mir überhaupt den hiſtoriſchen auch in Abſicht ihrer Wirkſamkeit weit nachzuſtehen. Den Endzweck der ſchönen Darſtellung von Formen kann der Künſtler bei beiden erreichen; aber nicht ſo bei jenen die Mittheilung von Ideen, die

ſchnell

ſchnell auf die Empfindung wirken. Unter den grübelnden Entziffe-rungen des Verſtandes erliegt das Gefühl des Herzens; es ſei denn, daſs die Allegorie äuſſerſt einfach ſei. Es iſt der Fall, wie mit der durch eine ganze Ode durchgeführten Allegorie. Sie iſt aus jenem Grunde eine eben ſo unzuläſsige Künſtelei; ſie ſei denn ſehr ſimpel und einleuchtend. — Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunſt, und dem Unterrichte in derſelben. Dresden, 1771. 4. —

Geſchichte der Kunſt des Alterthums. Dresden, 1764. 4. — Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt des Alterthums. Dresden, 1767. 4. — Es hatten ſchon vorher einige Schriftſteller dieſen Gegenſtand behandelt, aber theils ohne Kenntniſs von dem Weſen und Innern der Kunſt, theils ohne eigene Intuition, theils ohne Wiſſenſchaft des techniſchen der Kunſtwerke, theils ohne hiſtoriſche Critik. S. Vorrede zur Wiener Ausgabe S. 3. folg. Winkelmann fehlten die erſten beiden Erforderniſſe keineswegs; in Abſicht des dritten unterſtützte ihn der Ritter Mengs, dem wir das techniſche in der Kunſtgeſchichte Winkelmanns verdanken; und dem vierten that er wenigſtens mehr Genüge, als ſeine Vorgänger. Indeſſen daſs im hiſtoriſchen Theile beſonders, doch noch ſo viele und auffallende Fehler ſind, iſt nicht Wunder, da Winkelmann in Rom mit den Fortſchritten, die in literariſchen und hiſtoriſch kritiſchen Unterſuchungen unterdeſſen in Deutſchland geſchahen, unbekannt blieb, und da beſonders auch zu einer mit hiſtoriſcher Kritik bearbeiteten Kunſtgeſchichte des Alterthums noch viele Vorarbeiten geſchehen müſſen, an welche vor Erſcheinung ſeines Werks noch nicht gedacht war. Dahin rechne ich beſonders eine Zuſammenſtellung alles deſſen, was in den geſammten Schriftſtellern des Alterthums über ſchöne Kunſt, über Meiſter und Geſchichte derſelben vorkommt, in einem eigenen Werke, mit den eigenen Worten der Schriftſteller gefaſst. Erſt müſſen die rohen Materialien zuſammengetragen ſein, ehe ſie geſäubert, geſichtet, und zum Gebäude verarbeitet werden können. Leſſing (Laokoon Seite 261 — 298.) Heyne (in den Schriften der Götting. deutſchen Geſellſchaft Bd. I. S. 204.) und Klotz in den Actis literariis und anderwärts, haben Winkelmannen in dieſem Werke mehrere Fehler gezeigt. Auf Leſſings Einwürfe antwortete Winkelmann in der Vorrede zu den Monumenti inediti. — In den Beſchreibungen der ſchönen Kunſtwerke zeigt er eine feurige, leicht zu entflammende Einbildungskraft, die aber jedoch nicht immer von der Herrſchaft des Verſtandes und der Kritik im Zaume gehalten zu ſein ſcheint. Daher zum Theil die Verſchiedenheit ſeiner Urtheile über dieſelben Kunſtwerke zu verſchiedenen Zeiten; wie-

wohl dieſe ſicherlich auch zuweilen die Folge verbeſſerter Einſichten war. — In Erklärung der Stellen alter Schriftſteller kann man ſich auch nicht immer ſicher auf ihn verlaſſen; zuweilen erklärt er aus Kunſtwerken, weil er aus ihnen erklären zu können wünſcht. Dennoch bleibt dieſs Werk durch Gelehrſamkeit, durch richtige Erklärungsart alter Kunſtwerke in ihrem Geiſte, durch feinen Kunſtſinn, und durch ſchönen blühenden Stil immer ein claſſiſches Werk in ſeiner Art. Winkelmann hatte ſich nämlich einen eigenthümlichen originellen Stil durch die Lectüre der Alten, nicht der Zeit- und Modeſcribenten gebildet, ſo wie er demſelben nachher durch genauere Kenntniſs und Uebung der Italieniſchen Sprache in Rom mehr Kürze und Stärke gegeben zu haben ſcheint.

Eine zweite vermehrte Ausgabe der Geſchichte der Kunſt erſchien nach des Verfaſſers Tode unter Veranſtaltung und Aufſicht der Academie der bildenden Künſte zu Wien. Wien 1776. 2 Bände. 4. In dieſer ſind die Anmerkungen, welche der Verfaſſer noch auf ſeiner letzten Reiſe, meiſtentheils auf einzelne Zeddel mit Bleiſtift geſchrieben, eingeſchaltet. Im Ganzen iſt aber bei dieſer Ausgabe nicht geleiſtet, was man von ihr erwartete. Man war zu gewiſſenhaft gegen Winkelmanns Arbeit, als daſs man auch nur gewagt hätte, die auffallendſten hiſtoriſchen Fehler in kurzen Anmerkungen anzudeuten, oder auch nur Fehler in den Namen zu berichtigen. Zudem iſt die Wiener Ausgabe unbequemer, als die Dresdner, — wegen der wenigen Abſätze, wegen des Mangels der Seitenzahl beim Inhalt, und wegen des äuſſerſt unvollſtändigen Regiſters. Beſonders erwartete man ein Regiſter der Römiſchen Villen, Palläſte und Plätze ſamt den darin beſindlichen und hier erläuterten Kunſtwerken. Eben ſo verdient würden ſich die Herausgeber gemacht haben durch Zuſammenſtellung theils der verſchiedenen Nachrichten Winkelmanns von alten, beſonders zu ſeiner Zeit erſt entdeckten Kunſtwerken, theils der verſchiedenen Urtheile, welche er über alte Kunſtwerke zu verſchiedenen Zeiten fällte. Denn in beiden iſt zuweilen nicht wenig Widerſpruch anzutreffen. — Ins Franzöſiſche iſt dies Werk überſetzt, von Herrn *Huber* zu Leipzig. Man ſehe die Recenſion davon in der Bibliothek der ſchönen Wiſſ. und Künſte. Band 26. Stück 2. S. 279 — 96. — Die Italiener ſäumten nicht, dies Werk durch Ueberſetzungen ihren Landsleuten zu empfehlen. *Amoretti* zu Mailand, und *Fea*, ein Rechtsgelehrter zu Rom, haben dies Verdienſt: Storia delle Arti del diſegno preſſo gli Antichi di Giouanni Winkelmann. Tradotta dal tedeſco con note originali degli Editori. Mailand im kaiſerlichen Kloſter S. Ambrogio maggiore. 1779 gr. 4. mit 52 Kupfern und Vignetten. Als Herausgeber kündigen

digen ſich die Ciſtercienſer Mönche zu Mailand an, aber der Abbé Amoretti iſt der Ueberſetzer. Hier iſt eine beſſere Abtheilung des Werks gewählt, als in der Wiener Ausgabe. Die Kupfer ſind in ganzen Tafeln beigefügt und nach Zeichnungen geſtochen, welche Winkelmann verfertigen laſſen, und welche er theils für die neue Ausgabe der Kunſtgeſchichte, theils für den dritten Band der Monumenti inediti beſtimmt hatte. Die Zeichnungen, um welche man ſich von Wien aus bei Veranſtaltung der neuen Ausgabe vergeblich bemüht hatte, hat der Cardinal Albani den Mailändiſchen Herausgebern mitgetheilt. Die Anmerkungen berichtigen theils Fehler, aber bei weitem nicht alle; ſelbſt die falſchgeſchriebenen Namen ſind geblieben; theils enthalten ſie beiläufige antiquariſche und naturhiſtoriſche Erläuterungen. Auch iſt das in Winkelmann zu kurz gerathene Capitel über die Malerei hier ergänzt. Dieſe Zuſäze findet man ausgezogen in Jagemanns Magazin der Italieniſchen Literatur. S. Bibliothek der ſchönen Wiſſ. und Künſte Band 26. Stück 1. S. 54 — 100. Göttingiſche gelehrte Anzeigen 1781, Zugabe 2tes Stück.

Die Römiſche Ueberſetzung iſt unter dem Titel erſchienen: Storia degli Arti del diſegno preſſo gli Antichi di Giouanni Winkelmann. Tradotta del Tedesco in queſta edizione corretta ed aumentata dall'Abate Carlo *Fea*, Giureconſulto. Rom, 1783 1. Tom. 1784 2ter Tom. Ein dritter Band ſoll noch folgen. S. Götting. gel. Anz. 1784 Stück 203. 1785 Stück 154.

Monumenti antichi inediti. Rom 1767 und 1768. 2 Tom. Fol. (36 Rthlr.) — Der Buchhändler Stahlbaum in Berlin fieng im J. 1780 an, dieſs Werk nachzuſtechen, und wollte es in ſechs Heften liefern, wozu der Herr Bibliothekar D. Bieſter den italieniſchen Text ins deutſche überſetzen ſollte. Es erſchien aber nur ein Heft. Nachher iſt das ganze Werk zu Berlin bei Schöne nachgeſtochen und überſetzt erſchienen, aber ohne das Originalwerk entbehrlich zu machen. Winkelmann, der Verfaſſer der Kunſtgeſchicte, erſcheint in dieſem Werke nicht mehr ganz als ſolcher. Er verſucht Erklärungen von allen Kunſtwerken, die vorher andern unerklärbar geſchienen; und dadurch geräth er in mancherlei Deuteleien, kramt nach der meiſten Italieniſchen Antiquarier Weiſe unnöthige Gelehrſamkeit aus, begleitet dieſe mit einer Menge von Citaten, ſieht im Streben nach Aufklärung des Dunkeln mit entflammter Einbildungskraft Dinge, Verhältniſſe, Schönheiten, die andre nicht mitſehen konnten. Zu einem dritten Bande hatte er noch geſammelt. Wäre dieſer erſchienen, ſo wäre dieſes Werk eine ziemlich vollſtändige Sammlung der ſeit Santes

tes Bartoli's Zeiten entdeckten erhobenen Werke ſamt andern neu ausgegrabenen Antiken, wovon der Cardinal Albani die meiſten vorzüglichen an ſich gekauft hatte.

Nach Winkelmanns Tode ſind deſſen Briefe an ſeine Freunde in mehreren Bänden erſchienen, welche viele nützliche zur Literatur und Kunſt gehörige Nachrichten enthalten: Winkelmanns Briefe an ſeine Freunde (Bianconi, Genzmer, Marpurg, Nicolai, die beiden Volkmann, Weiſſe, Wiedewelt, Walther, — Bünau, Franke, Heyne, Riedeſel), mit einigen Zuſätzen und literariſchen Anmerkungen herausgegeben von Carl Wilh. Daſsdorf. Dresden 1777. 1r Band. 1780. 2r Bd. 8. In einem Anhange iſt beigefügt, die Nachricht von Winkelmanns letzter Reiſe von Rom bis nach Wien, in Geſellſchaft des Römiſchen Bildhauers, Barthol. Cauaceppi, aus deſſen Vorrede zum zweiten Theile ſeiner Raccolta d'antiche Statue, Buſti, Baſſirilieui ed altre Sculture reſtaurate, Roma 1769. Fol. Eben daraus iſt ſie abgedruckt im erſten Bande von Bernouill's kurzen Reiſebeſchreibungen. — Ebendeſſ. Briefe an ſeine Freunde in der Schweiz. Zürich 1778. 8. — Ebendeſſ. Briefe an einen ſeiner Freunde in den J. 1756 bis 1768, nebſt einem Anhange von Briefen an verſchiedene andere Perſonen. 2 Bände. Berlin und Stettin 1781. 8. — Ebendeſſ. Briefe an einen Freund in Liefland, (einen ſchönen Jüngling, Herrn v. Berg, den Winkelmann enthuſiaſtiſch geliebt zu haben ſcheint.) Coburg 1784. 8. Angehängt iſt ein Aufſatz in italieniſcher und deutſcher Sprache über einige der vorzüglichſten Statuen in Rom. Ein ſolcher Aufſatz in italieniſcher Sprache ſteht auch hinter den Briefen an ſeine Schweizer Freunde. Ueberhaupt ſoll Winkelmann dergleichen mehrere für Reiſende in Rom verfertigt haben, die er nicht ſelbſt herumführen konnte. Sie gehen noch unter den Ciceroni und Antiquariern in Rom verſtellt und verſtümmelt herum, und werden von Freunden aufs neue ſehr theuer bezahlt.

Björnſtahl in ſeinen Reiſebriefen, Band 2. Seite 123, verſichert, beim Cardinal Albani viele eigenhändige Handſchriften von Winkelmann geſehen zu haben. Sollte darunter vielleicht das Buch: *von dem gegenwärtigen Zuſtande der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften in Italien,* welches aus unbekannten Urſachen ungedruckt geblieben iſt, ſich befinden? Vielleicht auch *die Zuſätze und Berichtigungen*, welche Winkelmann *zu dem Werke des Junius über die Malerei der Alten* geſammelt, welches er verbeſſert und vervollſtändigt herauszugeben gedachte? — Uebrigens erinnere ich noch, daſs Winkelmann auch an *Mengs* Betrachtungen über die Schönheit und den guten Geſchmack in der

Malerei,

Malerei, *) vielleicht einen nicht geringen Antheil gehabt habe. Ein Freund von Mengs und Winkelmann, der dieſs gegen mich äuſserte, verſicherte zugleich, Mengs habe ſo nicht ſchreiben können.

Mit dieſer biographiſchen und literariſchen Notiz von einem der groſsen Männer dieſes Jahrhunderts, von einem der gelehrteſten und zugleich geſchmackvolleſten Kenner des bildlichen und ſchönen Alterthums, habe ich auf eine nicht unzweckmäſsige Art das öffentliche mit einigen Redeübungen verbundene Examen auf dieſer Schule allen Freunden der Wiſſenſchaften ankündigen zu dürfen geglaubt. — Wer ſah es einſt dem armen Chorſchüler Winkelmann an, zu welchem Gelehrten, zu welcher Zierde ſeines Vaterlandes er emporwachſen würde? Solche Beiſpiele ſollen freilich zunächſt die Aufmerkſamkeit der Lehrer der Jugend auf die hervorſprieſsenden Keime des Talentes ſchärfen, daſs ſie, ihres hohen Berufs ſtets eingedenk, zur Entwickelung und Stärkung jener mit angeſtrengter Kraft hinwirken: ſie mögen aber auch zugleich das Intereſſe für Ausbildung der Jugend bei andern gebildeten Ständen, beſonders bei Staatsbeamten, befördern, indem ſie lebhaft daran erinnern, daſs in der Jugend unſeres Zeitalters für eine künftige Menſchengeneration diejenigen Männer gebildet werden ſollen, von welchen die Belehrung und Ausbildung der höhern und niedern Stände, die Pflege der Gerechtigkeit, die Erhaltung des Wohlſeins und Lebens der Nebenmenſchen, die Beförderung und Erweiterung der Wiſſenſchaften und Künſte, mit einem Worte, die Sicherheit, Ruhe und Glückſeligkeit des Staats abhängig iſt. — Und dieſe Aufmerkſamkeit achtungswerther Männer, an den Fortſchritten jugendlicher Ausbildung — iſt ſie nicht eben darum durch die Belohnung, die ſie dem gethanen Fortſchritt gewährt, und durch die Aufmunterung, die ſie zu fernerem bewirkt, Gerechtigkeit und Pflicht? So ſehr aber auch jene Theilnahme im Allgemeinen ein Theil der Gerechtigkeit iſt, die wir den Talenten und noch weit mehr dem Bemühen, ſie auszubilden, erweiſen; ſo ſehr ſie im Allgemeinen ein Theil der Pflicht iſt, die wir ſelbſt der Nachwelt zu leiſten ſchuldig ſind: ſo verkennen wir dabei jedoch

*) Dieſe ſind gedruckt Zürich 1774 8.; auch in Anton Raphael Mengs Werken befindlich, Bd. 2. S. 14 — 98.; der Prangeſchen Ueberſetzung, wo auch des Ritters von Azara Anmerhungen über des Mengs Tractat von der Schönheit beigefügt ſind.

jedoch keineswegcs, daſs ſie in einzelnen Fällen und gegen dies oder jenes Inſtitut immer ein Beweis liberaler Güte und humaner Gefälligkeit bleibe. Beide Directoren der hieſigen Schule bitten daher ein hochgeſchätztes Publicum, dieſe Güte und Gefälligkeit auch der Schule, welcher ſie vorſtehen, jederzeit zu erweiſen, und laden hiemit alle Gönner und Freunde des Schulweſens zu der hieſigen Schulfeierlichkeit, welche das Titelblatt dieſer Schrift ankündigt, ehrerbietigſt ein, unter der ergebenſten Verſicherung, daſs ſie die theilnehmende Gegenwart bei derſelben als einen Beweis der Achtung für die geſammte hieſige Schule jederzeit mit dankbarem Gefühle anerkennen und hochſchätzen werden. — Die Anordnung der anzuſtellenden Claſſenprüfung (wobei zugleich die deutſchen, franzöſiſchen und lateiniſchen Ausarbeitungen der hieſigen Scholaren dem Anweſeuden Publicum zur beliebigen Anſicht vorgelegt werden) und der damit zu verbindenden Redeübungen wird folgende ſeyn:

Donnerſtags, von 2 Uhr an.

1) Die erſte lat. Claſſe — Horatius. — *Gurlitt.*
2) Eine lateiniſche Rede eigner Arbeit: de viribus noſtris ad patriae commoda adiuvanda et promovenda impendendis. — Friedrich Wilhelm Ludwig *Schubert*, aus Burg. *Abgehender.*
3) Ein Stück aus Cyrus, einem Heldengedicht von Wieland — declamirt durch Heinrich Wilhelm Gottfried *Reinhardt*, aus Magdeburg.
4) Eine Idylle von Kleiſt: Irin betitelt — declamirt durch Wilhelm von *Cornberg*, aus Auburg im Heſſiſchen.
5) Naturgeſchichte mit den Primanern. — Examinator Herr Profeſſor *Lorenz.*
6) Eine lateiniſche Rede, von dem Redner ſelbſt verfertigt: narratio de bellis Romanorum civilibus. — Johannes Carl Chriſtoph *Walther*, aus Wolmirſtädt im Magdeburgiſchen.
7) Eine vom Redner ſelbſt ausgearbeitete deutſche Rede: über die einem jeden Lebensalter eigenthümlichen Freuden. — Carl Chriſtoph Theophilus *Zerrenner*, aus dem Magdeburgiſchen.
8) Eine Erzählung aus Bibliotheque pour les enfans To. 2. p. 49, betitelt: le meilleur remede contre l'ennui eſt de travailler au bonheur des autres — declamirt durch Dietrich Ludwig Wilhelm von *Schuckmann*, aus Egeln.
9) Die dritte Franzöſiſche Claſſe. — Examinator Herr Lehrer *Schmidt.*
10) Ueber die Ehrbegierde, aus Hirſchfelds vermiſchten Schriften — declamirt durch Ernſt Heinrich *Weiſer*, aus Magdeburg. *Abgehender.*

11) Ein

11) Ein Stück aus Zollikofers Rede: über die Vorzüge des Landlebens — declamirt durch Auguſt Ludwig *Gärtner,* aus Magdeburg.

12) L' amour de la patrie, ein Gedicht aus Greſſet, — declamirt durch Carl Friderich Heinrich *Schmidt*, aus Bransleben im Magdeburgiſchen.

13) Die Alpenreiſe, ein Gedicht von Friedrich Matthiſſon, declamirt durch Auguſt Eduard *Schultze*, aus Magdeburg.

Freitags, ebenfalls von 2 Uhr an.

1) Die erſte theologiſche Lection, über Morus epitome Theologiae Chriſtianae. — Examinator Herr Paſtor *Heidmann.*

2) Eine lateiniſche vom Redner ſelbſt aufgeſetzte Rede; de variis Philoſophorum graecorum ſectis, et de placitis et opinionibus ab auctoribus earum inprimis defenſis. — Friedrich Carl Auguſt Georg *Frick*, aus Coburg. *Abgehender.*

3) Eine deutſche Ode auf Friedrich des Zweiten Tod, von Eulogius Schneider, — declamirt durch Carl Heinrich Friedrich von *Wedell*, aus Halle.

5) Die erſte philoſophiſche Lection. — Examinator Herr Oberlehrer Chriſtian Heinrich *Schulz*

6) Le plaiſir de la Campagne, ein Gedicht von Bernis — declamirt durch Friedrich Carl Auguſt Ludwig *Krug von Nidda*, aus Könnern. *Abgehender.*

7) Die Rede des Marius aus Salluſts Jugurtha c. 85. — declamirt durch Auguſt Gotthelf *Hahnzog*, aus Welsleben im Magdeburgiſchen.

8) Ein Stück aus Jeruſalems Betrachtungen Band 1.: über die Ordnung nnd weiſe Einrichtung der Natur — declamirt durch Carl Auguſt Ferdinand *Taubenhan*, aus Culm.

9) Die untere Abtheilung der zweiten lateiniſchen Claſſe. — Examinator Herr Lehrer *Hildebrand.*

10) Ein proſaiſches Redeſtück aus Joh. Lorenz Bleſſig's Vorleſung zur praktiſchen Seelenlehre, Seite 52 bis 73. — Declamirt durch Auguſt Eduard *Schultze*, aus Magdeburg.

11) Apologie des Unglücks, ein Gedicht von Tiedge — declamirt durch Leopold Friedrich Ferdinand Heinrich von *Wedell* aus Halle.

12) Eine deutſche Abſchiedsrede wird in ſeinem und der übrigen drei Abiturienten Namen halten — Friedrich Wilhelm Ludwig *Schubert*, der erſte an Kenntniſs und Rang unter den jetzigen Scholaren der hieſigen Anſtalt; ein Jüngling, der ſich durch einen ununterbrochenen rühmlichen Fleiſs, durch ſtrenge Aufmerkſamkeit auf alles Wiſſenswürdige, durch humane Denkungsart und geſetzte Aufführung, ſo wie durch die Beſcheidenheit in ſeinen Sitten

die

die gerechteſten Anſprüche auf den Beifall aller ſeiner Vorgeſetzten erworben hat. Er war meiner beſondern Aufſicht anvertraut. Die beſten Wünſche meines Herzens begleiten ihn! er lebe glücklich und meiner eingedenk!

Hierauf werde ich die den fleiſsigſten unter unſern Schülern in einer Conferenz der geſammten Lehrer zuerkannten Belohnungen, welche in Büchern beſtehen, ertheilen, und endlich die zur Academie abgehenden Jünglinge unter Uebergebung der öffentlichen Zeugniſſe in einer kurzen Rede rühmlichſt entlaſſen.

Verzeichniſs der jetzt auf hieſiger Schule ſtudirenden Jünglinge.

Primaner.

1) Friedrich Wilhelm Ludwig *Schubert*, aus Burg, Sohn des Herrn Oberacciſe-Raths zu Magdeburg, ward zu Oſtern 1794 im 16ten Jahre ſeines Alters aufgenommen, nachdem er unter Herrn Rector *Bodenburg* zu Burg, auch einem ehemaligen Zöglinge Bergens, einem Manne von Kenntniſſen und Geſchmack, einen guten Grund gelegt.

2) Johann Carl Chriſtoph *Walther*, aus Wolmirſtädt im Magdeburgiſchen, Sohn des Herrn Oberpredigers daſelbſt; hier aufgenommen Oſtern 1793 in ſeinem 16ten Jahre.

3) Friedrich Carl Auguſt *Frick*, aus Loburg, Sohn des Herrn Obereinnehmers zu Halle, in ſeinem 15ten Jahre Oſtern 1793 hier aufgenommen.

4) Friedrich Chriſtian *Keſsler*, aus Meitzendorf im Magdeburgiſchen, Sohn des Herrn Predigers daſelbſt, hier aufgenommen zu Michaelis 1793 in ſeinem 15ten Jahre.

5) Carl Auguſt Ferdinand *Zimmermann*, aus Harſchleben im Halberſtädtiſchen, Sohn des Herrn Amtmanns daſelbſt, ward in ſeinem 17ten Jahre im Neujahr 1797 hier aufgenommen, nachdem er vorher unter dem berühmten und verdienſtvollen Herrn Rector *Fiſcher* zu Halberſtadt mehrere Jahre ſtudirt.

6) Johann Ernſt Alexander *Kamlah*, aus Hillersleben im Magdeburgiſchen, Sohn des Herrn Kammerraths und Amtmanns daſelbſt, ward uns in ſeinem 15ten Jahre 1795 zu Michaelis anvertraut.

7) Heinrich Wilhelm Gottfried *Reinhardt*, aus Magdeburg, Sohn des bereits verſtorbenen Predigers bei der Reformirten Gemeine daſelbſt, ward uns in ſeinem 12ten Jahre Oſtern 1795 anvertraut.

8) Au-

8) Auguſt Eduard *Schultze*, aus Magdeburg, Sohn des Herrn Controlleur und Buchhalters daſelbſt, ward uns 1795 zu Michaelis in ſeinem 14ten Jahre anvertraut, nachdem er vorher auf dem Stadtgymnaſium zu Magdebnrg einen guten Grund von Kenntniſſen gelegt.

Obere Secundaner.

9) Friedrich Carl Auguſt Ludwig *Krug von Nidda*, aus Könnern, Sohn des bereits verſtorbenen Kriegsraths daſelbſt, ward aufgenommen 1795 zu Oſtern, in ſeinem 16ten Jahre.

10) Carl Heinrich *Sprengel* aus Mangelsdorf im Magdeburgiſchen, Sohn des Herrn Predigers daſelbſt, kam zu uns 15 Jahr alt; Oſtern 1795.

11) Carl Nathanaël *Herzog*, aus Neuhaldensleben, Sohn des dortigen Herrn Predigers, kam zu uns 15 Jahr alt nach Oſtern 1797.

12) Auguſt Gotthelf *Hahnzog*, aus Welsleben im Magdeburgiſchen, Sohn des Herrn Predigers daſelbſt, kam zu uns 12 Jahr alt, 1794 nach Oſtern.

13) Carl Chriſtoph Theophilus *Zerrenner*, aus Beindorf im Magdeburgiſchen, Sohn des Herrn Inſpectors und Oberpredigers zu Derenburg im Halberſtädtiſchen, kam zu uns 15 Jahr alt nach Oſtern 1795.

14) Carl Auguſt Ferdinand *Taubenhan*, aus Culm, Sohn des Herrn Senators und Kaufmanns daſelbſt, kam zu uns 14 Jahr alt, 1795 nach Oſtern.

15) Ernſt Heinrich *Weiſer*, aus Magdeburg, Sohn des bereits verſtorbenen Zolleinnehmers auf dem Zoll vor Magdeburg, angekommen nach Michaelis 1796 in ſeinem 17ten Jahre, nachdem er zuvor mehrere Jahre auf der Schule des Waiſenhauſes zu Halle ſtudirt.

Untere Secundaner.

16) Heinrich Georg Chriſtian *Rönnberg*, aus Güſtrow im Meklenburg-Schwerinſchen, Sohn des dortigen Herrn Juſtizraths, angekommen 15 Jahr alt, Oſtern 1797, nachdem er vorher auf dem Gymnaſium zu Güſtrow unter dem verdienten Herrn Profeſſor nnd Rector Fuchs einige Jahre frequentirt.

17) Auguſt Ludwig *Gärtner*, aus Magdeburg, Sohn des bereits verſtorbenen Geheimenraths und Acciſedirectors daſelbſt, iſt angekommen im Herbſt 1796, 15 Jahr alt.

 18) Jo-

18) Johann Chriſtian Carl *Sachſe*, aus Schartow im Magdeburgiſchen, Sohn des dortigen Herrn Predigers, kam an 1796 nach Oſtern, in ſeinem 14ten Jahre.

19) Ludwig Andreas Chriſtoph *Rudolphi*, aus Egeln, Sohn des dortigen Herrn Burgemeiſters, kam an 14 Jahr alt, 1796 nach Oſtern.

20) Theodor Joſeph Friedrich Ferdinand *Höltzer*, aus Burg, Sohn des Herrn Predigers daſelbſt, iſt angekommen 14 Jahr alt, 1795 nach Oſtern.

21) Joachim Friedrich Wilhelm *Lange*, aus Tucheim im Magdeburgiſchen, Sohn des Herrn Predigers daſelbſt, eines Nachkommen des berühmten Joachim Lange zu Halle, kam an 13 Jahr alt, 1794 nach Oſtern.

22) Carl Wilhelm von *Klöber*, aus Breslau, Sohn des bereits verſtorbenen Cammerdirectors daſelbſt, kam an 13 Jahr alt, im Herbſt 1795.

23) Johann Friedrich *Meyer*, aus Neuhaldensleben, Sohn eines dortigen bereits verſtorbenen Kaufmanns, iſt aufgenommen in 15ten Jahre ſeines Alters, Oſtern 1795.

Obere Tertianer.

24) Dietrich Ludwig Wilhelm von *Schuckmann*, aus Egeln, Sohn des Herrn Obriſtwachmeiſter beim königl. Preuſs. Leib-Cüraſier-Regiment, angekommen gegen Oſtern 1797, in ſeinem 12ten Jahre.

25) Carl Friedrich Heinrich *Schmidt*, aus Bransleben im Magdeburgiſchen, Sohn des Herrn Cammeraths und Amtmanns daſelbſt, iſt angekommen 15 Jahr alt, nach Oſtern 1796.

26) Georg Chriſtian Elias *Tegetmeier*, aus Halberſtadt, Sohn des dortigen Herrn Amtmanns, angekommen in ſeinem 15ten Jahre, nach NeuJahr 1797, nachdem er vorher 3 Jahre auf der Domſchule zu Halberſtadt geweſen.

27) Wilhelm *Steinkopf*, aus Egeln, Sohn des dortigen Herrn Oberamtmanns, aufgenommen 12 Jahr alt, Oſtern 1796.

28) Friedrich Carl *Beuſt*, aus Cracau bei Magdeburg, Sohn des bereits verſtorbenen dortigen Predigers, aufgenommen Oſtern 1797, 10 Jahr alt.

29) Ludwig Wilhelm Traugott Ferdinand *Schlutius*, aus Wolmirſtädt, Sohn des dortigen Herrn Hofraths und Amtmanns, angekommen nach Pfingſten 1796.

30) Ernſt Friedrich Wilhelm *Riccius*, aus Wernigerode, Sohn des Herrn Obereinnehmers daſelbſt, eines Verwandten des ehemaligen Pro-

Profeſſor juris dieſes Namens zu Göttingen, angekommen im Herbſt 1796, 16 Jahr alt.

Untere Tertianer.

31) Carl Ferdinand *Calezki*, aus Coſswick im Anhaltzerbſtiſchen, Sohn des bereits verſtorbenen dortigen Amtmanns, aufgenommen zu Johannis 1797, 14 Jahr alt.

32) Wilhelm von *Cornberg*, aus Auburg im Heſſencaſſeliſchen, Sohn des dortigen Herrn Landdroſten und Rittmeiſters, angekommen Oſtern 1797, 11 Jahr alt.

33) Philipp Jeremias Gottlieb *Hartrott*, aus Wegeleben im Halberſtädtiſchen, Sohn des Herrn Burgemeiſters daſelbſt, aufgenommen Oſtern 1797, in ſeinem 15ten Jahre.

34) Carl Wilhelm Friedrich von *Cornberg*, Bruder des vorigen, angekommen Oſtern 1797, in ſeinem 13ten Jahre.

35) Carl Auguſt Ernſt Ferdinand von *Schuckmann*, Bruder des vorigen, angenommen zu derſelben Zeit, in ſeinem 11ten Jahre.

36) Carl Friedrich Rudolph Daniel Herrmann *Amelang*, aus Berlin, Sohn des Herrn Geheimeraths, angekommen nach Johannis 1797, 13 Jahr alt.

37) Friedrich Wilhelm Eduard Cäleſtinus Leopold *Amelang*, Bruder des vorigen, angekommen zu derſelben Zeit, 11 Jahr alt.

38) Julius Philipp Ferdinand Alexander *Amelang*, Bruder der vorigen, aufgenommen an demſelben dato, im 10 Jahre ſeines Alters.

39) Carl Heinrich Friedrich von *Wedell*, aus Halle, Sohn des Herrn Obriſt Lieutenants beim von Kalkſteiniſchen Regiment zu Magdeburg, aufgenommen nach Oſtern 1797, in ſeinem 14ten Jahre.

40) Leopold Friedrich Ferdinand Heinrich von *Wedell*, Bruder des vorigen, aufgenommen zu derſelben Zeit, 13 Jahr alt.

41) Carl Wilhelm Ludwig Ernſt Friedrich von *Wuthenow*, aus Groſsgermersleben im Magdeburgiſchen, Sohn des Herrn Rittmeiſters und Traindirectors bei der Königl. Preuſs. Armee in Weſtphalen, aufgenommen zu Johannis 1797, 12 Jahr alt.

42) Friedrich Johann Gottlieb *Wenzlau*, Sohn des hieſigen Herrn Rendanten, aufgenommen Johannis 1797, in ſeinem 11ten Jahre.

43) Carl von *Britzke*, aus Bukau bei Magdeburg, Sohn des Herrn Hauptmanns beim Regiment von Kunitzky, aufgenommen Oſtern 1797, 12 Jahr alt.

Ich habe hier die hieſigen Scholaren in der Ordnung aufgeführt, wie ſie nach Maaſsgabe einer lateiniſchen Probearbeit, der letzten in dieſem Halbjahre, in jeder Claſſe ihre Stelle erhalten haben.

Denn es iſt vor kurzem eine ältere Einrichtung wieder erneuert worden, daſs ſie in den ſtatariſchen, lateiniſchen, franzöſiſchen und rhetoriſchen Claſſen monatlich einmal durch eine Probearbeit um den Rang wetteiſern müſſen, wonach ſich dann am Ende des Halbjahrs die Verſetzung in die höhern Claſſen und die Ordnung, in welcher ſie in dieſelben hinaufrücken richtet. Die Abſicht der Bekanntmachung dieſer Rangordnung iſt alſo blos pädagogiſch, nicht politiſch; blos auf Anregung der Ehrbegierde in edlen Gemüthern, nicht auf Oſtentation mit der neuerlichen Vermehrung der Schülerzahl von 24 zu 43 gerichtet. Wie kann man in unſern Tagen auf groſse Frequenz einer gelehrten Schule rechnen, die nicht mehr als 12 ganze Beneficienſtellen hat? einer Schule, die auſſerhalb einer volkreichen Stadt liegt, wo bereits mehrere Schulen ſind? in unſern Tagen, wo man weit kürzere Zeit als ehemals, auf Schulen ſtudirt, oder die Schule ſpäter bezieht, wo man auf beſſere Einrichtung der Schulen in allen Gegenden Deutſchlands und beſonders in den Hauptſtädten der gröſsern und kleinern Provinzen deſſelben ernſtlich bedacht iſt, wo in mehrern Geſchäftsgattungen bei den dabei anzuſtellenden jungen Männern die Frage von formellen und methodiſchen Studien auf Schulen und Academien, weit ſeltner iſt, als ehemals; wo die Zahl der Schulen ſich vermehrt hat, wo man angefangen hat die Bürgerſchulen, obwohl mit Recht, von den Gelehrten Schulen zutrennen; wo ſo viele Philantropine und Privatanſtalten errichtet ſind? — Und wie können Vorſteher und Lehrer einer Schulanſtalt je auf Frequenz einer Schule ſtolz ſeyn, da dieſe oft nur zum geringſten Theile von ihrem Ruhme der Gelehrſamkeit und der pädagogiſchen Einſichten, übrigens aber groſsentheils von mancherlei zufälligen Umſtänden, manchmal auch wohl von allerlei Künſten der Oſtentanten, und ich möchte faſt ſagen von kleinlichen Werbekünſten, auf die man doch nicht ſtolz ſein kann, abhängig iſt? Wie können Vorſteher und Lehrer einer Schulanſtalt ſich durch Unfrequenz derſelben niederſchlagen laſſen, oder darüber ſchamroth werden? oder welcher Mann von Einſicht und Erfahrung kann ihnen Vorwürfe deshalb machen, da Unfrequenz einer Schule, die ſo wenige Beneficſtellen hat, und worauf die jungen Leute, die dieſelbe frequentiren, alle wohnen müſſen, in unſern Tagen nichts ungewöhnliches iſt, da ſie überdieſs oft von eben ſo zufälligen Umſtänden, als die Frequenz, oft von kleinen Leidenſchaften, Haſs, Neid, gegen Vorſteher und Lehrer herrührt? Und heiſst Blüte einer Lehranſtalt Frequenz derſelben? Bei einer Academie kann es vielleicht ſein, daſs die zu geringe Anzahl der Studirenden den Studien ſelbſt nachtheilig werde, indem dadurch manche, und vielleicht gerade die

tref-

trefflichſten, an Bildung des Geiſtes und Herzens, oder auf Einleitung in tiefereingehende Gelehrſamkeit abzweckenden Vorleſungen nicht zu Stande kommen; aber wie kann dies der Fall auf einer Schule ſein? Hier iſt der Fall gerade umgekehrt. Je mäſsiger die Anzahl, deſto einfacher, zweckmäſsiger, ungetheilter und fruchtender der Unterricht, deſto genauer und deſto väterlicher und milder darf die Diſciplin ſein. So urtheilte einſt ein Mann, den ich als Gelehrten, als Schulmann und als Menſchen hochſchätze — Meierotto. Als er in einer Lection über den Homer bei mir zugegen war, prieſs er mich glücklich, daſs ich nur fünf Zuhörer hatte. Und welch ein groſser pädagogiſcher Nachtheil aus dem ängſtlichen Bemühen der Schulvorſteher um Vermehrung der Schüleranzahl, und aus der furchtſamen Beſorgniſs der Verringerung derſelben leicht zu entſtehen pflege, — jenes Bemühen und dieſe Beſorgniſs mögen nun einen eitlen Stolz oder eine Finanzoperation für das Inſtitut zur Quelle haben, — das wiſſen Männer von Einſicht und Erfahrung. Ich meines Orts — das bin ich mir bewuſst, und Männer, die mich kennen, werden es bezeugen, — ich kenne keinen Stolz auf Frequenz, und kein Ringen darnach; kenne keinen Unmuth über unverschuldete Unfrequenz und fürchte keine Vorwürfe darüber. Der Schulmann, der ſich in ſeiner Lage glücklich fühlen will, kenne nur den Stolz auf ſtille Thätigkeit, den verzeihlichſten unter allen Gattungen des Stolzes, auf ſtille Wirkſamkeit mit der ganzen Kraft ſeiner Kenntniſſe, ſeiner Wachſamkeit, ſeiner Humanität, ſeines moraliſchen Gefühls, ſeines Gefühls fürs Wahre, Gute und Schöne, und ſeines Beiſpiels. Durch dieſe erwirbt er ſich eine Unſterblichkeit, die ſchätzbarer und daurender iſt, als die Unſterblichkeit durch Papyr und Schrift; eine Unſterblichkeit, die in der Gewalt aller guten Menſchen ſteht. Sollte indeſſen die Anzahl der hier ſtudierenden noch etwas vermehrt werden; ſo werden wir es nicht ungern ſehen, beſonders da bei uns durch Annahme mehrerer Lehrer, deren Vermehrung nicht überall in der Macht des Schuldirectoriums ſteht, dem aus einer zu groſſen Frequenz für Unterricht und Erziehung entſtehenden Nachtheil begegnet werden kann. Indeſſen freuen wir uns, daſs die Anzahl jetzt nicht zu gering iſt, weil durch eine zu kleine Zahl der Schüler in den Klaſſen, ich meine, wenn ſie in jeder Klaſſe nicht über 2, bis 3, hinausgeht, einer der Hauptzwecke öffentlicher Schulen, die durch die Mehrheit zu erregende Aemulation, nicht erreicht werden kann. Da aber dieſer Endzweck bei unſerer jetzigen Anzahl von Zöglingen ſehr wohl erreicht werden kann, ſo hab ich für mich keinen angelegentlichern Wunſch, als daſs unſere Scholaren durch den Fleiſs, durch die

Sorg-

Sorgſamkeit und das gute Beiſpiel unſerer wackeren Lehrer und durch ihre eigene willige Mitwürkung und vernünftige Folgſamkeit (denn ohne willige Empfänglichkeit des Lehrlings iſt alles Bemühen des Lehrers fruchtlos), *) ſo mit Kenntniſſen bereichert und an Character und Sitten ſo gebildet werden, daſs ſie einſt als Männer ihren Aeltern nnd Verwandten, ſammt den Vorgeſetzten und Lehrern ihrer Jugend, Ehre und Freude machen, dem Vaterlande durch gründliche Wiſſenſchaft und durch Humanität des Charakters und der Sitten ausgebreiteten Nutzen ſchaffen und ſelbſt über ihr Privatleben diejenige Zufriedenheit und Heiterkeit verbreiten, welche der Rückblick auf die in nützlicher Thätigkeit und im Wohlverhalten vollbrachte Jugendzeit ganz beſonders gewährt.

Z u ſ a z.

Zu Seite 24. Ein ſehr treflicher Aufſatz über moderne und moderniſirte Kunſtallegorie vom Herrn Ober-Conſiſtorialrath Böttiger, ſteht im Moden-Iournal, 1796 im Maiſtück, Seite 230 — 243.

Zu Seite 25. Jdeen zu einer künftigen Geſchichte der Kunſt, ſtehen in den Horen 1795 Stück 2. S. 29 — 50.

*) Cic. Tuſc. 2, 5. ut agri non omnes frugiferi ſunt, qui coluntur; ſic animi non omnes culti fructum ferunt, atque ut ager, quamvis fertilis, ſine cultu fructuoſus eſſe non poteſt, ſic ſine doctrina animus. Ita eſt utraque res ſine altera debilis.